Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 30
23. Juli 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Eine würdige, preiswerte Gabe für Jungbürgerfeiern:

ACKERMANN WALTER: **Eiserne Ration des staatsbürgerlichen Wissens**

Kart. Fr. 1.65, ab 50 à Fr. 1.50. — Eine famose Einführung in das Thema, treffend und reich illustriert. In verschiedenen Schulen sof. bei Erscheinen eingeführt! Durch alle Buchhandlungen.

Verlag Josef Stocker, Kapellgasse 5, Luzern. Verlangen Sie ein Exemplar zur Einsicht! P 35278 Lz

Ich vermiete Schreibmaschinen zu günstigen Bedingungen

Ich tausche Ihre alte Maschine zu günstigen Bedingungen um

Ich repariere Schreibmaschinen aller Systeme fachgemäss und preiswürdig

DIE BEIDEN BERÜHMTEN SCHWESTERN Ideal Erika

Otto C. Lohmann, St. Gallen

Neugasse 48, Telephon 2 38 54

ZUGER-WANDTAFELN

Fabrikation neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog!

Jos. Kaiser, Zug, Wandtafel-Fabrikation *Telephon 4 01 96*



Verlobte geben sich

morgen Samstag

Rendez-vous in der Fabrik-Ausstellung bei Möbel-Pfister in Suhr bei Aarau.

Die große und interessante Sonder-Ausstellung **„Chömed cho luege"** zeigt, wie sich heute jedermann trotz Teuerung auch mit bescheidensten Mitteln vorbildlich schön und gediegen einrichten kann.

Zur Zeit sind ausserdem Möbel-Pfister's komplette **Spar-Aussteuern samt Bettinhalt** in folgenden Preislagen ausgestellt:

Fr. 1285.—	Fr. 2470.—	Fr. 3150.—	Fr. 4170.—
Fr. 1665.—	Fr. 2560.—	Fr. 3570.—	Fr. 4840.—
Fr. 1960.—	Fr. 2745.—	Fr. 3840.—	Fr. 5320.—
Fr. 2275.—	Fr. 2945.—	Fr. 3965.—	Fr. 5640.—

Jede dieser Aussteuern besteht aus: 1 Doppelschlafzimmer samt kompl. Bettinhalt; 1 Speise- und Wohnzimmer mit Schlafcouch oder Vitrine, ferner die Küchenmöbel, Ziermöbel etc.

Umsatzsteuer überall inbegriffen!



Unsere Fabrik in Suhr bei Aarau

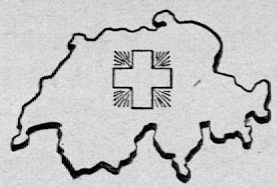
Möbel-Pfister A.G.

Fabrik und Fabrikausstellung in Suhr bei Aarau

Basel Zürich Bern

Die vorteilhafteste Bezugsquelle der ganzen Schweiz, seit 1882.

Unsere Vorteile: Garantie gegen Zentralheizung Bahnvergütung bei Kauf von Fr. 1500.- an - Umsatzsteuer im Preis inbegriffen





Appenzell

Appenzell — **Gasthof u. Metzgerei zur KRONE**
Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

Billige, genussreiche Ferien verleben Sie im

Naturfreundehaus am Säntis

1300 m. Bester Ausgangspunkt für Touren im Alpsteingebiet. Postauto ab Urnäsch. Teilweise Matratzenlager. Ab 26. Juni ständiger Hauswart bis anfangs September. Milch und Brot sind bei Voranmeldung gegen Marken erhältlich. Telephon 5 62 36 Schwägalp.
Auskunft erteilt: **H. Steingruber,** Steinrieseln 168a, **Herisau.**

Schaffhausen

Alkoholfreies Restaurant Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51



Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.

Tiergarten gegenüber Museum Allerheiligen — die gutgeführte Gaststätte **Schaffhausen**

Zürich

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Großer Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen.
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 42500.

ZÜRCHER FRAUENVEREIN FÜR ALKOHOLFREIE WIRTSCHAFTEN

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7 Telephon 27227 In der Nähe des Zool. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 64214

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1 Telephon 34107

Aargau

Biberstein — **Restaurant „Aarfähre"**
empfiehlt seine FISCH-SPEZIALITÄTEN sowie guete Zobig. Prima Küche und Keller. Frau Schärer-Baumann, „Aarfähre", Biberstein.

Mumpf — **Kurhaus-Solbad „Sonne" am Rhein**
Heilt Frauenkrankheiten, hohen Blutdruck, Herz- und Venenleiden, Rheuma, Gicht, Nieren-, Blasen- u. Leberleiden. Pension ab 8.50. Prosp. verl. Tel. 3. Bes. G. Hutt.

Solothurn

Kurhaus Weissenstein ob Solothurn — P 4167 Su
Ferien der Ruhe und Erholung. Weekend-Arrangement ab Fr. 9.65. Ziel der Schulreisen im Jura. Telephon 2 17 06. H. Reutener-Forrer

Vierwaldstättersee

BRUNNEN — **Hotels Metropol und Weisses Kreuz**
Gaststätten für jedermann. Große Lokale, Terrasse für Vereine, Gesellschaften u. Schulen. Gartenrestaurant. Mäßige Preise. Fam. L. Hofmann. (OFA 33868 Z)

Bern und Berner Oberland

Grindelwald — **Hotel WETTERHORN, am obern Grindelwald-Gletscher** *Idealer Ausflugspunkt Für Schulen Spezial-Arrangements Telephon 32205.*
C. Kaufmann, Bergführer

Hohfluh Kurhaus Hasliberg
1050 m ü. M. Postautoverbindung ab Brünig. Fröhliche Ferien und Erholung inmitten einer schönen Berglandschaft. Pension v. Fr. 8.50 an. Fl. k. u. w. Wasser. Günst. Familien-Arrangements. Prospekt durch **A. Blatter-Wiegand,** Tel. 434

Neuveville am Bielersee — *Restaurant „DE LA GARE". Großer, schattiger Garten. Einziges Rest. am Bahnhof u Dampfboot. Bestgeeigneter Halt auf Fahrten in den Jura und an den Bielersee. Mit höflicher Empfehlung Familie Sievi-Käser*

REUTI — **Hasliberg HOTEL DES ALPES** 1100 m ü. M.
Tel. 30. Ideal für Ruhe u. Erholung. Gr. Garten. Herrliche Spaziergänge und Touren. Pension ab Fr. 8.50. MAX WEBER, Küchenchef

Genf

PENSION LES BASTIONS
Mme Hemmeler, Genève, rue Candolle 18. En face de l'université. Belles chambres, table très soignée, de fr. 7.— à 7.50.

Wallis

Arolla 2000 m — **Hôtel de la Poste** H. Follonier

Zermatt — **Hotel „Matterhornblick"**
1620 Meter über Meer
Neues Familien- u. Sporthotel mit letztem Komfort, schöne Lage, Hotelgarten, Balkone. Für Schulausflüge besonders empfohlen, mässige Preise. Telephon 42. Dir. J. Perren-Biner

Graubünden

Flims — **Hotel Bellevue und Post**
Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Gepflegte Küche und Keller. Pension von Fr. 10.50 bis 12.—. Telephon 41232. Neue Leitung: F. ZAHLER
Gleiche Leitung: POSTHOTEL BODENHAUS in SPLÜGEN-RHEINWALD

Pension Kreis-Felix, Pontresina
Sonnige, freihe und ruhige Lage. Einfache, bürgerliche Küche. In nächster Nähe von gepflegten Spazierwegen und Waldpromenaden. Kreis-Felix'Erben

ZERNEZ — **SPORTHOTEL LANGEN**
1500 m ü. M.
Haupteingang zum Schweizerischen Nationalpark. Tägl. geführte wissenschaftl. Parkwanderungen (Lehrer u. Bergführer Zezzola) Vorzgl. Pension. Pauschalarrangements.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
23. JULI 1943 88. JAHRGANG Nr. 30

Inhalt: Statistik im Geschichtsunterricht — Mis Rössli hät Sundig — Unser Garten — Trotzkopfsalat — Eine Lehrergabe — St. Galler Schulwesen im Jahre 1942 — Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz — Kantonale Schulnachrichten: Luzern, St. Gallen, Thurgau, Zürich — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 4.

Statistik im Geschichtsunterricht

In gewissen Schulfächern, vor allem in der Geographie, ist es längst üblich, wichtige Tatbestände an Hand statistischer Angaben zu erläutern. Auf der Sekundarschulstufe werden häufig Tabellen, Kurven und andere schematische Darstellungen benützt, aus denen der Schüler, etwa beim Studium eines bestimmten Landes, charakteristische Daten ablesen lernt, so z. B. durchschnittliche Temperaturen, Niederschläge, Bodenschätze, industrielle oder landwirtschaftliche Produktionsmengen, Aussenhandelsbeziehungen, Bevölkerungsdichte, Ausbreitung von Sprachen und Konfessionen usw.

Dagegen ist der Geschichtsunterricht im allgemeinen noch weit davon entfernt, das in der historischen, insbesondere in der wirtschaftshistorischen Literatur vorhandene Zahlenmaterial für pädagogische Zwecke ebenso systematisch zu verwerten, wie es auf dem Gebiete der Erdkunde geschieht. Es dürfte deshalb nicht überflüssig sein, an einigen Beispielen zu zeigen, dass man sich auch in der Geschichtsstunde statistischer Zahlen bedienen kann, um typische Erscheinungen oder Zusammenhänge aus dem Leben der Vergangenheit zu illustrieren.

I.

Aus dem *Altertum* liegen nur spärliche Zahlenangaben vor, die überdies auch nicht sehr zuverlässig sind.

Aegypten soll unter den Pharaonen etwa 7, zu Neros Zeiten etwa 8 Millionen Einwohner gehabt haben; selbst wenn man seine Bevölkerung, wie Beloch, auf nur 5 Millionen schätzt, ergibt sich immer noch eine Dichte von 179 pro Quadratkilometer. — In *Alexandria* hat um Christi Geburt wohl nahezu eine Million Menschen gewohnt.

Die Bevölkerung *Griechenlands* (Kreta, Epirus und Mazedonien nicht mitgerechnet) wird für die Mitte des 5. Jahrhunderts vor Christi von Beloch auf 2,25 Millionen, darunter 850 000 Sklaven, von Eduard Meyer auf etwa 3 Millionen, darunter etwa 1 Million Sklaven, geschätzt. — Attikas Volkszahl ist nicht genau überliefert; die Schätzungen schwanken zwischen 250 000 und 640 000 Seelen (Bürger, Metoiken und Sklaven zusammengerechnet). Athen mit dem Piräus zusammen wird kaum je mehr als 150 000 ständige Einwohner gehabt haben; die Zahl seiner Bürger dürfte zwischen 20 000 und 30 000 anzusetzen sein.

Italien hat, gegen Ende der römischen Republik, annähernd 3 Millionen Freie und 1½ Millionen Sklaven, insgesamt also eine Bevölkerung von 4½ Millionen Menschen gehabt. — Die Bevölkerung des ganzen *Römischen Reiches*, gegen Ende der Regierung des Kaisers Augustus, wird von Beloch auf 54 Millionen geschätzt (davon entfallen 23 Millionen auf die europäischen, 19½ Millionen auf die asiatischen und 11½ Millionen auf die afrikanischen Teile des Imperiums). Andere Schätzungen nehmen 70 bis 80 Millionen an, mit späterem Absinken der Bevölkerungszahl in der Zeit des Untergangs (45 Millionen um 300 nach Christi). — *Die Stadt Rom* darf in ihrer besten Zeit auf etwa 1 Million Einwohner geschätzt werden; die in der Literatur vorhandenen Berechnungen schwanken allerdings zwischen 700 000 und 2 000 000. Die Zahl der proletarischen Empfänger von Kornspenden belief sich schon vor Caesar auf 320 000 männliche Personen, also wohl auf mindestens 600 000, wenn man Frauen und Kinder jener Besitzlosen mitzählt (K. Bücher). — Während der Völkerwanderung hat sich Rom unaufhaltsam entvölkert. Als Totila mit seinen Goten 549 in die Tiberstadt einzog, fand er sie «als eine wüste, von wenigem, elendem Volke bewohnte Ortschaft vor, arm wie die dürftigste Provinzialstadt»; Gregorovius sagt, es seien damals höchstens 30—40 000 Einwohner vorhanden gewesen.

Die Zahl der *Helvetier* zur Zeit ihres Auszuges (58 vor Christus) gibt Caesar mit 263 000 an; die Richtigkeit dieser Angabe ist umstritten, einige Forscher halten sie für zu hoch.

II.

Bei der Behandlung des Hoch- und Spätmittelalters wird jeder Geschichtslehrer auf die *Entwicklung von Städten* zu sprechen kommen. Um hinsichtlich ihrer Grösse keine falschen Vorstellungen hervorzurufen, wird er gut daran tun, einige Einwohnerzahlen anzugeben, die freilich nicht als exakte Zählungsergebnisse, sondern nur als Schätzungen zu betrachten sind, welche sich auf Steuerrodel und ähnliche Verzeichnisse stützen.

Hinreichend zuverlässige Zahlen sind z. B. für folgende Städte vorhanden: *Lübeck* (gegen Ende des 14. Jahrhunderts) 22 300, *Strassburg i. E.* (1473/77) 20 722, *Nürnberg* (1440) 20 165, *Ulm* (1427) 20 000, *Augsburg* (1475) 18 000, *Zürich* (1410) 10 500[1]), *Frankfurt a. M.* (1387) 10 000, *Genf* (ca. 1450) 10 000, *Basel* (ca. 1450) 7600, *Bern* (ca. 1450) 5600, *Freiburg i. Ue.* (1444) 5200, *Dresden* (1477) 4200, *Leipzig* (1474) 4000.

Der Schüler wird darauf aufmerksam zu machen sein, dass solche Städte im Mittelalter eine weit grössere Bedeutung hatten als Ortschaften mit gleicher Einwohnerzahl in der Gegenwart.

An Hand archivalischen Materials hat man festgestellt, dass beispielsweise in Frankfurt a. M. im 14. Jahrhundert 71,8 % aller Neubürger aus Dörfern stammten, im 15. Jahrhundert dagegen nur noch 56,1 % aller Neubürger ländlicher Herkunft waren. Diese Zahlen können im Geschichtsunterricht zum Ausgangspunkt interessanter Besprechungen werden. «Stadtluft macht frei», hiess es im Spätmittelalter. Hörige flohen vom Lande in die Städte und bürgerten sich dort ein. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts jedoch machte sich unter den Bürgern die Tendenz

[1]) W. Schnyder hat für die Stadt Zürich folgende Einwohnerzahlen ermittelt: 1447: ca. 5300 bis 6360; 1584: ca. 66335 bis 7602; 1629: ca. 7730—9279; 1769: ca. 10 600.

bemerkbar, sich gegen Zuzug aus der Dorfbevölkerung allmählich abzuschliessen, wodurch die Bildung städtischer Patriziate begünstigt worden ist.

Von Interesse ist die *Vermögensverteilung* in der Bevölkerung einer spätmittelalterlichen Stadt. Karl Bücher hat für Frankfurt a. M. auf Grund einer Steuerliste aus dem Jahre 1420 folgende Tabelle errechnet: Von 2382 Steuerpflichtigen waren steuerfrei aus Armut oder andern Gründen 94 oder 3,9 % waren besteuert bis zum Betrag

von Mk. 3.50	387	oder 16,3 %
von Mk. 7.—	1219	oder 51,2 %
von Mk. 70.—	533	oder 22,4 %
von Mk. 350.—	132	oder 5,5 %
von Mk. 700.—	10	oder 0,4 %
von mehr als Mk. 700.— . .	7	oder 0,3 %

Auffallend ist das Ueberwiegen der kleinen und mittleren Vermögen, die geringe Zahl der Steuerunfähigen und ebenso der ganz grossen Besitzer. Durch Vergleiche mit ähnlichen Steuerstatistiken aus dem 18. bis 20. Jahrhundert kann dem Schüler die Bildung des modernen Proletariates (über die sich Heinrich Pestalozzi in seiner letzten, vor der Helvetischen Gesellschaft 1826 gehaltenen Rede mit so grosser Besorgnis äusserte) zu Bewusstsein gebracht werden.

III.

Zu Beginn der Neuzeit wurde unser Erdteil von Amerika aus mit *Edelmetall* überschwemmt. Die Silberproduktion betrug:

Jahre	Deutschland	übriges Europa	Amerika
1493—1520	35 000 kg	10 000 kg	—
1521—1544	50 500 kg	10 500 kg	13 300 kg
1545—1560	53 200 kg	11 500 kg	199 200 kg
1561—1580	40 500 kg	9 500 kg	214 900 kg
1581—1600	32 800 kg	8 500 kg	305 100 kg
1601—1620	21 400 kg	8 000 kg	328 200 kg
1621—1640	14 000 kg	10 000 kg	325 000 kg

Der Schüler wird die Abnahme der Silbergewinnung in Europa während der Gegenreformation und — in Deutschland — während des Dreissigjährigen Krieges bemerken. Er wird auch begreifen, dass der Zustrom von Edelmetallen aus Amerika vor allem den westlichen Ländern (Spanien, Niederlande, England) zugute kam.

Die Entwicklung der *englischen Flotte* lässt sich sehr schön illustrieren:

Heinrich VIII. hatte im Jahre 1514 insgesamt 24 Schiffe im Dienst mit einer Tragfähigkeit von 8460 t. Etwa dreissig Jahre später standen ihm 71 Fahrzeuge (10 550 t) zur Verfügung.

Königin Elisabeth findet bei Regierungsantritt 32 Schiffe (7110 t) vor. 1588 kann sie aber der spanischen Armada 34 königliche und 163 sonstige Schiffe entgegenstellen. Am Ende der Regierungszeit Elisabeths umfasst die englische Kriegsflotte 42 Fahrzeuge (14 060 t). Im Jahre 1624 ist der Bestand auf 35 Schiffe (19 339 t) gebracht worden. 1660 erreicht der Tonnengehalt der englischen Kriegsflotte 62 594 t, was einer Verdreifachung in etwas mehr als drei Jahrzehnten gleichkommt. Im Lichte dieser Zahlen wird die Navigationsakte Cromwells, die 1651 ein britisches Seehandelsmonopol begründet, sehr gut verständlich. 1715 bezifferte sich der Tonnengehalt der britischen Kriegsflotte auf 167 596 t, 1749 bereits auf 228 215 t. Ebenso rasch wird die englische Schiffs-Artillerie vermehrt: 1548 2087 Kanonen, 1653 3840 Kanonen, 1666 4460 Kanonen, 1700 8396 Kanonen.

Am Ende des 18. Jahrhunderts zählt Grossbritannien 278 Kriegsschiffe, Frankreich 221, die Vereinigten Niederlande 95, Venedig 30, Schweden 25. Portugal 24, der Kirchenstaat 20. (Vgl. W. Sombart, Krieg und Kapitalismus, S. 47 f.)

Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes unter Louis XIV (1685) hat die Bevölkerung Lyons, offenbar durch *Abwanderung von Hugenotten*, von 90 000 auf 70 000 abgenommen. In der Touraine ging die Zahl der Seidenweber von 40 000 auf 4000 zurück, die Zahl der Seidenwebstühle von 8000 auf 1200. In welchem Masse diese Tatsache der Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft zugute kam, ist bekannt.

Der *Aufstieg Preussens* zum Rang einer *militärischen Grossmacht* spiegelt sich in folgenden Ziffern: Heeresbestand beim Tode des

Grossen Kurfürsten (1688) . . ca. 32 000 Mann
Heeresbestand beim Tode
Friedrichs I. (1713) . . . . ca. 38 000 Mann
Heeresbestand beim Tode
Friedrichs des Grossen (1786) . ca. 200 000 Mann

Die Bevölkerungszahl Preussens (ohne die Provinz Schlesien) hat sich von 2,26 Millionen im Jahre 1740 auf 3,91 Millionen Einwohner im Jahre 1790 erhöht.

Im Zusammenhang mit der neuzeitlichen Kolonialpolitik wird die Institution der *Negersklaverei* zu berühren sein. Was kostet ein Sklave? Welchen Profit trägt er ein?

Ende des 18. Jahrhunderts sah die Jahresrechnung einer englischen Zuckerplantage in Amerika wie folgt aus:

Inventar (Land, Gebäude, 220 Sklaven inklusive Weiber und Kinder	35 000 £
Produktionsertrag (500 Fässer Zucker à 20 £ und Rum für 800 £)	10 800 £
Produktionskosten (Unterhalt der Gebäude, Ernährung der Sklaven usw.) . . .	1 200 £
Ankauf von 12 neuen Negern . . .	600 £
Reingewinn (jährlich)	9 000 £

Das entspricht einer Profitrate von rund 25 %. Man rechnete, dass ein Sklave durch seine Arbeit seinen Ankaufspreis in zwei, drei Jahren amortisierte.

In den Jahren 1713—1776 (vom Utrechter Frieden bis zum Verbot des Sklavenhandels durch den amerikanischen Kongress) hat England in die spanischen, französischen und englischen Kolonien etwa 3 Millionen Negersklaven eingeführt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, unter Pitt, hat sich der englische Sklavenhandel mehr als verdoppelt.

Im Jahre 1790 betrug die Zahl der Neger in den USA 757 208. 1810 waren es 1,37 Millionen, 1830 2,33 Millionen, 1850 3,64 Millionen und 1860 (kurz vor Ausbruch des Sezessionskrieges) 4,44 Millionen.

Aus Indien bezogen die Engländer u. a. grosse Mengen von Tee. Wie hat sich der *Teeverbrauch* Grossbritanniens entwickelt?

1668	100 Pfund
1711	141 992 Pfund
1760	2 293 613 Pfund
1786	13 985 506 Pfund

Aufschlussreich ist in mancher Beziehung die *Statistik der Staatsschulden:*

a) *Frankreich:*

1595	296 Mill. Livres
1698	2353 Mill. Livres
1715	3460 Mill. Livres
(Tod Ludwigs XIV., Staatsbankrott)	
1721	1700 Mill. Livres
1789	4467 Mill. Livres

b) *England:*

1603	0,4 Mill. £
1658	2,5 Mill. £
(beim Tode Cromwells)	
1701	16,4 Mill. £
(Beginn des spanischen Erbfolgekrieges)	
1714	54,1 Mill. £
(Ende des spanischen Erbfolgekrieges)	
1739	46,9 Mill. £
1755	74,6 Mill. £
(kurz vor Beginn des 7jährigen Krieges)	
1762	146,7 Mill. £
(kurz vor Ende des 7jährigen Krieges)	
1775	135,9 Mill. £
1784	257,2 Mill. £
(Ausbruch und Abschluss des amerikanischen Freiheitskrieges)	
1793	261,7 Mill. £
1816	885,1 Mill. £
(Französische Revolution und Napoleonische Kriege)	

Zur Zeit des Absolutismus haben die französischen Könige *Aemterhandel* getrieben. Für einen Richtersitz zahlte man, je nach Grösse der Stadt, 25—125 000 livres (1 livre = 3 franz. Fr., Wert 1913). Ludwig XIV. hat für Aemter während seiner ganzen Regierungszeit 539,3 Millionen livres eingenommen; ohne den Aemterhandel wäre die Staatsschuld entsprechend grösser geworden.

IV.

Kulturgeschichtlich interessant ist nachstehende Statistik der *Neuerscheinungen des Büchermarktes* in Deutschland:

1565	550 Werke	
1583	600 »	
1618	1757 »	Dreissigjähriger Krieg!
1631	1108 »	
1637	408 »	
1670	698 »	
1700	978 »	
1750	1296 »	
1800	3335 »	

Von den verheerenden Wirkungen des Dreissigjährigen Krieges hatte sich die deutsche Bücherproduktion also bei Goethes Geburt noch nicht ganz erholt. Man lasse den Schüler diese Zahlen durch eine Kurve graphisch darstellen; der Dreissigjährige Krieg wird sich ihm einprägen.

V.

Bei der Behandlung des *deutsch-französischen Krieges 1870/71* lassen sich folgende Zahlen verwerten:

Bevölkerung (Millionen Einwohner):

Jahr	Deutsches Reichsgebiet nach den Grenzen von 1871	Frankreich
1820/21	26,29	29,87
1840/41	32,78	33,41
1850/51	*35,39*	*34,90*
(Frankreich wird von Deutschland überholt!)		
1870/71	40,82	36,10
1890/91	49,43	38,34
1910/11	64,93	39,60

Kriegskosten:

a) die Ausgaben Preussens (in Millionen Mark):

Kriegskosten inkl. Mobilisation	1551
Pensionen, Unterstützungen, Entschädigungen	200
Weitere Aufwendungen für das Heer bis Ende Juni 1871	260
Invaliden-, Witwen- und Waisengelder	1150
Total Mill. Mark	3161

b) die Ausgaben Frankreichs (in Millionen Mark umgerechnet):

Kriegskosten inkl. Mobilisation	1530
Lebensmittel für das belagerte Paris	170
Unterstützungen usw.	350
Kontribution (5 Milliarden Francs)	4050
Total Mill. Mark	6100

Wenn man für Frankreich noch die Kosten des Wiederaufbaus, die Verzinsung der Kriegsschuld und den Ausfall an Steuern berücksichtigt, erhöhen sich die französischen Kriegskosten auf rund 7400 Millionen Mark.

Die von Frankreich an den Sieger bezahlte Kriegsentschädigung übertraf die tatsächlichen preussischen Kriegskosten um rund eine Milliarde Mark. Dieser Kriegsgewinn führte in Deutschland eine rasche Belebung der Geschäftstätigkeit herbei. Uebersetzte Spekulationen während der «Gründerjahre» hatten allerdings rasch auch den Zusammenbruch vieler Firmen zur Folge.

Gegründet wurden:

			mit einem Aktienkapital von
1871	259	neue Aktiengesellsch.	759 Mill. Mk.
1872	504	» »	1478 » »
1873	242	» »	544 » »
1874	90	» »	106 » »
1876	42	» »	18 » »

Die Dividenden im deutschen Kohlenbergbau betrugen

1873	14,11 %
1874	9,13 %
1875	3,71 %

VI.

Bis in die 1780er Jahre hinein war England ein Getreide*ausfuhr*land. Dann setzte sich die Industrialisierung, die «technische Revolution», durch, und England, dessen Städte rasch sich vergrösserten, verwandelte sich in ein Getreide*einfuhr*land.

Die englische Ausfuhr an Weizen und Weizenmehl betrug (in Quarters)

1745	388 448
1765	203 345
1785	101 968

Die Einfuhr dagegen bezifferte sich wie folgt:

1765	90 728
1775	130 413
1785	174 728

Lässt man beide Zahlenreihen als Kurven zeichnen, so wird der Schüler in deren Schnittpunkt einen wichtigen Wendepunkt der englischen Wirtschaftsgeschichte erkennen und auch die im 19. Jahrhundert einsetzende Kampagne gegen die Getreidezölle verstehen.

Durch die Mechanisierung der Textilindustrie sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Heimarbeiter, welche sich durch Spinnen und Weben ernährt hatten, in eine bedrängte Lage geraten. Die Bewegung der *Maschinenstürmer* (Fabrikbrand in Uster) steht damit in Zusammenhang.

Man lege dem Schüler folgende Zahlenreihen vor:

pro Pfund	1779	1784	1799	1812	1830	1882
Baumwollpreis	2,0	2,0	3,4	1,6	0,775	0,712
Garnpreis	16,0	10,11	7,6	2,6	1,25	1,050
Arbeitslohn	14,0	8,11	4,2	1,0	0,475	0,338

Es ergibt sich, dass der Arbeiter, infolge Mechanisierung der Fabrikation, pro Pfund verarbeiteter Baumwolle immer weniger verdient; der Heimarbeiter kann mit der Fabrik natürlich nicht konkurrieren und wird ruiniert.

VII.

Auf weitere Anhäufung statistischer Daten verzichte ich. Der Zweck dieser Zeilen besteht darin, auf eine methodologische Möglichkeit aufmerksam zu machen, von der noch viel zu wenig Gebrauch gemacht wird.

Gelegentliche Verwendung von Zahlenmaterial im Geschichtsunterricht wird dem Schüler ermöglichen, manche Grössen- und Machtverhältnisse, Entwicklungstendenzen und soziale Zusammenhänge besser zu realisieren. Seine Urteilskraft wird dadurch auch hinsichtlich aktueller Probleme geschärft werden, was für die staatsbürgerliche Erziehung nur einen Gewinn bedeuten kann. In der modernen Demokratie hat sich der Bürger immer häufiger mit ökonomischen und wirtschaftspolitischen Fragen auseinanderzusetzen. Der Geschichtsunterricht hat den Schüler auch darauf vorzubereiten.

Die Beschaffung statistischer Daten, die sich im Unterricht instruktiv verwenden lassen, ist für den Lehrer allerdings mit erheblicher Mühe verbunden. Es sei deshalb eine Anzahl von Werken genannt, die für den Anfang genügen mögen, und von denen aus man leicht den Zugang zu weiterer Literatur findet:

Woytinski: Die Welt in Zahlen.

Sombart: Der moderne Kapitalismus; Krieg und Kapitalismus; Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

Bücher: Entstehung der Volkswirtschaft.

Herkner: Arbeiterfrage.

Sartorius von Waltershausen: Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1815—1914.

Levasseur: Histoire des classes ouvrières en France de 1789 à 1870.

Cunningham: Englische Industrie- und Handelsgeschichte der Neuzeit.

Valentin Gitermann, Zürich.

Die Ungleichheit ist die Voraussetzung der natürlichen Gemeinschaft. Durch sie wird jeder auf die andern angewiesen. Aber über allen sozialen Gebilden steht immer die Person.

Aus Notizenblättern vom letztjährigen Sommerkurs der Stiftung Lucerna. Thema: Lebensgestaltung.

1.—3. SCHULJAHR

Mis Rössli hät Sundig

Mis Rössli hät Sundig,
Ho, hoppe di hopp,
Es schpringt über d'Wise
I gschtrecktem Galopp.

Es gingget, es gumpet,
Denn schtoht's wider schtill,
Es weiss schier vor Freud nüd
Was afange will.

Ken Kummet tuets drucke,
Ken Wage henkt a,
Warum, so denkt's, chan is
Nüd all Tag so ha.

Bis z'fride, liebs Rössli,
Und schick di schön dry,
Z'erscht chunt halt de Werchtig,
Ebs Sundig cha sy.

Doch dem, wo de Kummet
Dur d'Wuche dur treid,
Dem schenkt ä de Sundig
Si allerschönscht Freud.

Frieda Hager.

Unser Garten

Gesamtunterricht im 2. und 3. Schuljahr.

I. Anschauungsunterricht.

Der Garten bietet uns zu verschiedenen Zeiten des Jahres eine Fülle von Unterrichtsstoff. Wir sind darum hie und da während des Jahres bei ihm auf Besuch. Beobachtungsaufgaben ergänzen noch die Beobachtungsgänge mit der Klasse. So wird sicher Stoff genug für die Unterrichtsgespräche vorhanden sein.

a) *Gartenarbeit im Frühling:* Umgraben, rechen, in Beete einteilen, ...; säen (Rüben, Spinat, Salat, Mohn, ...); stecken (Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, ...); Setzlinge (Kohl, Randen, Salat, Blumen, ...). Die Gartenerde. Von den Samen (Keimung). Gartenwerkzeuge.

b) *Gartenpflege:* Begiessen (Giesskanne, Regenwasser und Brunnenwasser). Jäten (Unkraut und seine Bekämpfung). Düngen (Stalldünger, Jauche, Kunstdünger). Schädlinge (Schnecken, Raupen, Drahtwürmer, Engerlinge, ...). Decken der Beete oder der Setzlinge (Sonne, Hunde, Katzen, Hühner, ...). Vom Versetzen und Verdünnen (Salat, Rüben, ...). Erbsen und Bohnen erhalten Stützen, Tomaten werden aufgebunden, die Beete werden fleissig aufgehackt usw. Gartenzäune, Gartenhäuschen, Beeteinfassungen usw.

c) *Gartenblumen:* Kartoffeln, Bohnen, Rüben sind Nutzpflanzen, Blumen aber sind Freudespender. Darum vergessen wir im Garten die Blumen nicht! Betrachtung einzelner Blumen, z. B. der Tulpe.

d) *Gartenarbeit im Herbst*: Einkellern von verschiedenen Gemüsesorten. Pflanzen von Wintersetzlingen. Umgraben, Ordnung machen (Gartenfeuer).

II. Sprache.

a) *Sprachübungen:*

1. Es gibt verschiedene Gärten: Gemüse-, Blumen-, Schul-, Zier-, Nutz-, Volks-, Obst-, Rosen-, Kinder-, Tier-, ... gärten. Sätze: Ein Gemüsegarten ist ein Garten, in welchem ...

2. Allerlei Pflanzen: Gemüsepflanzen: Rüben, Spinat, Kohl, Salat, ... Blumen: Rosen, Nelken, Stiefmütterchen, Astern, ... Frühlings-, Sommer-, Herbstblumen. Bäume: Birn-, Apfel-, Aprikosen-, ... bäume. Nutz- und Zierbäume. Sträucher: Stachelbeer-, Himbeer-, Rosen-, ... sträucher.

3. Allerlei Beobachtungen: Die Gärten können gross, klein, schön, breit, lang, ... sein, die Beete rund, oval, viereckig, länglich, ...; die Erde kann trocken, feucht, hart, fruchtbar, ... sein; die Pflanzen können klein, hoch, mager, jung, ... sein. Das Wiewort und die Steigerung.

4. Viel Arbeit! Umgraben, rechen, jäten, düngen, säen, stecken, setzen, hacken, begiessen, ... Was ich tue, was der Vater tut, was wir tun. Befehlssätze: Grabe das Beet um! Hacke die Erde auf! Begiesse die Blume! ... Fragesätze: Hast du den Garten umgegraben? Hast du die Setzlinge gepflanzt? ... Die Zeitformen: Ich begiesse die Blumen. Ich begoss die Blumen. Ich werde die Blumen begiessen. ... Wortfamilien: Graben, umgraben, begraben, der Graben, das Grab, der Totengräber, die Grube, ...; pflanzen, anpflanzen, bepflanzen, verpflanzen, die Pflanze, die Gemüsepflanze, der Pflanzer, die Pflanzung, das Pflänzlein, ...; setzen, versetzen, besetzen, entsetzen, Setzling, sitzen, Sessel, Sitzung, Besitzer, Besitzung, Satz, ...; binden, anbinden, verbinden, Binde, Verband, Bund, Bündel, Einband, Armband, ... usw.

5. Wemfall: Ich helfe dem Vater, der Mutter. Ich gebe dem Rosenstock Wasser. Ich bringe dem Bruder die Setzlinge, ... Wenfall: Reiche mir den Spaten, den Rechen, einen Spaten, ...! Ich begiesse den Rosenstock, den Salat, ...

6. Gartenwörter: Gartentor, -bank, -beet, -zaun, ... Schreber-, Obst-, Blumen-, ... garten.

7. Unser schöner Garten (Alschner: Lebendige Sprachpflege). Wie gern sind wir doch mit Vater und Mutter darin! Wir haben einen festen Zaun gebaut, einen jungen Baum gepflanzt, süsse Trauben abgenommen, von dem vollen Strauch genascht, fettes Kraut geerntet und fast jeden Tag einen schönen Strauss gepflückt. Wenn nur die garstigen Mäuse und die dicken Raupen nicht wären!

Haupt- und Wiewörter. — Wörter mit au. — Aus au wird äu. — Ein- und Mehrzahl. — -chen und -lein. — Diktat.

Wie die Wörter wachsen: Der Zaun, die Zäune, das Zäunchen, die Zaunlatte, ..., der Baum, die Bäume, das Bäumchen, der Baumstamm, ..., Umlaut.

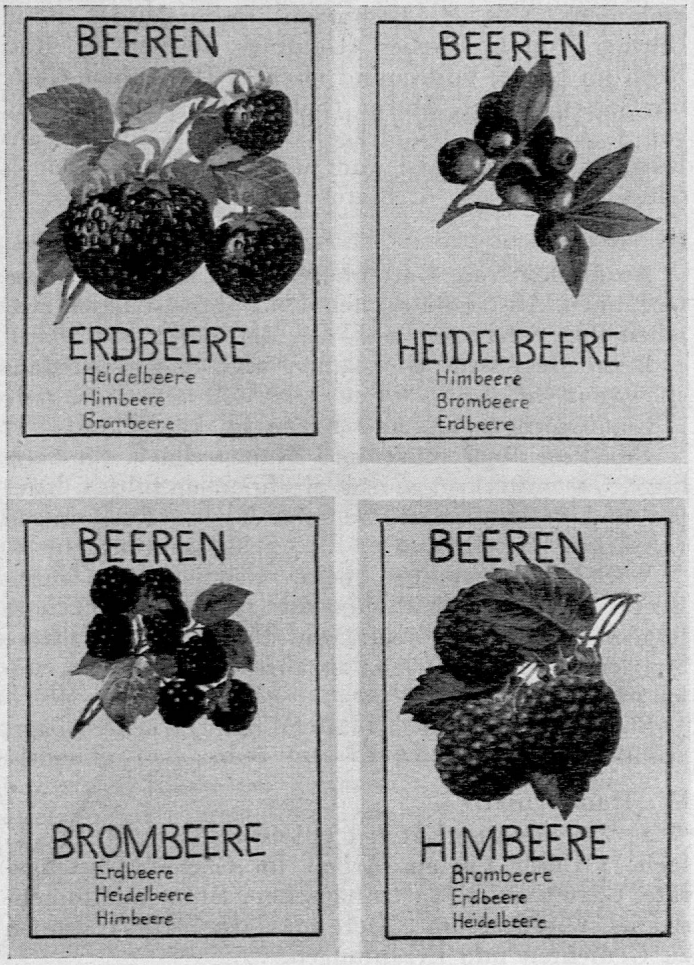
Neugierige Leute: Ist der Zaun fest? Ist der Baum noch jung? ... Wann (nicht wenn) haben sie (habt ihr) den Zaun gebaut? Wann haben sie den Baum gepflanzt? ... Wer hat denn den Zaun gebaut? ... Der neidische Nachbar: Mein (unser) Zaun ist auch so (genau so, ebenso) fest wie der ihrige. ... Mein Zaun ist noch viel fester als ..., mein Baum noch viel jünger als ...

8. Das B im Garten (Alschner). Wo begegnen wir ihm? Baum, Blatt, Blüte, Beere, Blume, Birne, Biene, Brummer, Brett, Bank, Bruder, Bruno, Berta.

Hauptwörter. — Anlaut B. — der, die das. — Ein- und Mehrzahl.

Umformen: Baum, Bäume, Bäumlein, Bäumchen, Obstbaum, bäumen, ..., Blatt, Blätter, Blättchen, ...

Im Garten: Da gibt es hohe Bäume (die Bäume sind hoch), grüne Blätter, zarte Blüten, reife Beeren,



... Wir haben nicht nur Bäume, sondern auch Bäumchen (Bäumlein) in unserem Garten ... In unserem (meinem) Garten gibt es nicht nur einen Baum, sondern viele Bäume; nicht ein Blatt, sondern viele Blätter, ... Auf dem Baume hängen Aepfel; an dem Blatte, in der Blüte ...

Allerlei Bäume (Blätter, Blüten usw.): Apfelbäume, Birnbäume, Kirschbäume, ..., Blütenblätter, Kelchblätter, Rosenblätter, ...

b) *Rechtschreiben:*

Dehnungen: Kohl, Bohnen, Dahlie, Mohn, Draht, Flieder, Stiefmütterchen, Schneeglöcklein, Beet, Saat, ...

Schärfungen: Sonnenblume, Stiefmütterchen, Narzisse, Messer, Hacke, Pickel, Setzling, spritzen, ...

c) *Aufsätzchen:*

«Anbauschlacht». Eine langweilige Arbeit. Die frechen Hühner. Mein Blumengarten. Das Kartoffelfeuer usw.

d) *Lese- und Erzählstoffe:*

Das Schneeglöcklein, von Andersen (Sunneland). Das erste Veilchen, von Reinheimer (Sunneland). Arbeit im Garten, von G. Stäger (Sunneland). Fünf aus einer Hülse, von Andersen (Soloth. III, Berner III). Im Armenhausgärtchen, von Reinheimer (Goldräge). Im Garten, von E. Müller (Berner II). Familie Schneck, von M. Jehle (Berner II). Im Garten, von K. Killer (Aarg. III). Blumenmärchen aus Reinheimer «Bunte Blumen».

e) *Gedichte:*

Ich möchte mal nachts in den Garten gehn, von Rud. Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein). Die ersten Blumen, von E. Kreidolf (Sunneland). Vergiss-

meinnicht, von E. Eschmann (Sunneland). Beim Gärtner, von E. Fischer (Goldräge, Berner II). Roti Rösli im Garte, Volksmund (Berner III). Liebe Gäste im Garten, von J. Sturm (Soloth. III). Der Garten, von J. P. Hebel (Goldräge). Weitere Gedichte aus Rud. Hägni: «s Jahr-i und -us!» und «I ghöören es Glöggli», und aus A. Sixtus: «Klipper-Klapper».

III. Rechnen.

Ausmessen von Gartenbeeten, Gartenwegen, Gartenzäunen. Abstand zwischen den Bohnenstangen, zwischen den Setzlingen usw. (m, dm, cm).

Beim Begiessen. Giesskanne und Regenfass. Jauchewagen (hl, l, dl).

Gemüseernte. Saat und Ernte (q, kg, g).

Preisliste für Gemüse- und Blumensamen, für Setzlinge, Gartenwerkzeuge usw. Rechnungen bilden. Kaufen und verkaufen. Herausgeld. Kleine Rechnungen («Nötli») ausstellen (Fr., Rp., Schulmünzen).

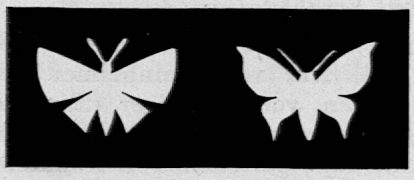
Wir holen Setzlinge beim Gärtner, bepflanzen Beete. 2er-, 3er-, 4er-Reihen usw. Verteilen von Setzlingen auf mehrere Beete, von Bohnen auf mehrere Stangen usw. (Zuzählen, abzählen, malnehmen, teilen; Dutzend, Stück).

Beobachten des Wachstums (Monate, Wochen, Tage, Stunden).

IV. Handarbeit.

a) *Zeichnen und Malen* (Bleistift, Farbstift, Deckfarbe): Unser Garten, Arbeit im Garten, Gartengeräte, Gartenzäune, Gartenhäuschen, Blumen, Blumenstrauss, Wunderblume, Tiere im Garten, Illustrationen zu Gedichten und Erzählungen, ...





b) *Scheren* (Buntpapier): Giesskanne, Spaten, Schmetterling, Schnecke, Tulpe, Mohn, Rübe, ...

c) *Reissen:* Blüte, Blumenstrauss, Baum mit Früchten, Blumenkohl, Vogelscheuche, ...

d) *Formen:* Apfel, Birne, Rübe, Gurke, Schnecke, ...

e) *Falten:* Schmetterling (Perrelet: Falten, scheren, flechten), Samenbrief, ...

f) *Basteln:* Setzholz, Namentäfelchen, ...

g) *Stempeln:* Früchte, Blüten, Blätter, ...

h) *Schreiben:* Blumennamen, Gemüse, Obst, Beeren, Gartenwerkzeuge, Pflanzenteile, ... (Hulliger). Namenschilder, Preislisten, Samenbriefe, Lotto, Quartett, ... (Redis).

i) *Sandkasten:* Darstellung eines Gartens.

V. Singen.

Die kleine Gärtnerin, von C. A. Kern (Schweizer Singbuch, Unterstufe). Kleines blaues Fälterlein, von D. Kundert (Chinde, mir wänd singe! Jugendborn 62). Mis Gärtli, von E. Kunz (Na meh Liedli). Beim Gärtner, von E. Kunz (Hundert Kinderlieder). Juli, von E. Kunz (Hundert Kinderlieder). Gefunden, von E. Kunz (Hundert Kinderlieder). In den Garten wollen wir gehen (Schweizer Musikant 3). So oder so, von C. Hess (Ringe ringe Rose). Ei du schöne Tulipa (Burkhardt: Schweizer Kinderlieder).

VI. Turnen.

Nachahmungsübungen: Hacken, pickeln, schaufeln, rechen, Aepfel pflücken, Karren stossen, Steine wegwerfen, Säcke aufladen usw. Singspiele: Ringel Reihen (Hans Roelli). Zwei Maiteli stöhnd im Garte (Beide aus «Bewegungsstunden für die Unterstufe» von Aug. Graf). Die Schmetterlinge, von D. Drujan (10 neue Singspiele). Meine Mutter hat gepflanzt (Schweizer Singbuch, Unterstufe).

VII. Ethische Vertiefung.

Vom Segen der Arbeit. — Ich habe meine Arbeit getan, habe gepflügt und gesät! Jetzt, lieber Gott, gib du deinen Segen dazu, dass der Samen aufgeht und wächst und gedeiht! — Tierquälerei (Igel, Kröte, ...).

D. Kundert.

4.–6. SCHULJAHR

Trotzkopfsalat

Eine fröhliche Sprachübung.

Die Schüler staunen und lächeln, wenn sie hören oder lesen: Trotzkopfsalat, Hobelbanknote, Windradfahrer, Bierglastüre, Handschuhlöffel, Eisfeldmaus, Weihnachtwächter, Felswanduhr, Ellbogenschütze, Armbrustbein, Augensternschnuppe, Elfenbeinbruch, Kaugummimantel, Biswindhund, Sandsteinbock, Grosspapagei, Plaudertaschentuch, Hahnenfussbad, Pechvogelhäuschen, Geizhalstuch.

a) Zuerst sollen die Schüler suchen, wie solche Wörter entstehen können: Ein Wortpaar, bei welchem dasselbe Wort ein Mal Grund-, das andere Mal Bestimmungswort ist. Die Wörter so lesen: Trotzkopf, Kopfsalat; Hobelbank, Banknote.

b) Zu erklären sind Sternschnuppe, Elfenbein, Kaugummi, Steinbock, Pechvogel und von der zweiten Serie: Seehund, Nachtigall, Brillenschlange, Nagelfluh, Wetterhorn.

c) Die Einzelstücke lesen mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel: das Auge, der Stern, die Schnuppe. Dies letzte Wort bedeutet allein nichts. Suche andere, als Einzelstück bedeutungslose Teile!

d) Die Einzelwörter in die Mehrzahl setzen! Es ist nicht immer so leicht, wie es scheint. Heisst es Bänke oder Banken? Wie lautet die Mehrzahl von Trotz? Hobel oder Höbel?

e) Warum scheinen uns folgende dreiteilige Wörter nicht komisch: Strohdachdecker, Lampenschirmflikker, Schlüsselbeinbruch, Sturzflugzeug? Suche noch mehr solche!

Dagegen unterlasse ich die Aufforderung an die Schüler, weitere Scherzwörter zu suchen, seit als einziger Erfolg eine Nachthafenmauer genannt wurde.

In einer andern Stunde vergnügen wir uns an der zweiten Serie: Löwenzahnarzt, Blumenkohlweissling, Zürichseehund, Schneebrillenschlange, Backsteinadler, Fastnachtfalter, Fingernagelfluh, Weihnachtigall, Donnerwetterhorn, Flaschenhalsentzündung, Durchschnittlauch, Zuckerwasserfall, Schwammbüchsenfleisch, Stuhlbeinbruch, Mehlsackmesser. *St.*

Eine Lehrergabe

Die Anthologen über Schweizerisches sind in den letzten Jahren fast wie Pilze aus dem Boden gewachsen. Hier liegt etwas vor, was aus dem Boden wirklich gewachsen ist und zum Boden zurückführt. *Emil Egli* hat uns allen mit seinem Buch ein wirkliches Geschenk gemacht *). Mit glücklichem Griff sind aus hervorragenden Werken von Natur- und Geisteswissenschaftern, von Meistern der epischen, lyrischen und idyllischen Dichtung Bilder zusammengestellt, die über alle Regionen schweizerischer Landschaft das sagen, was jedem aus eigenem Erlebnis, aus zufällig aufgenommenem Eindruck, vielleicht sogar aus dem Geographie- und Geologieunterricht der Schule unzusammenhängend und halb vergessen in der Seele liegt. Alpen, Jura, Flüsse und Seen, Gletscher, Lawinen, Flora und Fauna erstehen in verklärter Schau, gesehen durch den teleskopischen Blick von wirklichen Sehern und durchwärmt von ihrer empfänglichen Seele.

Für die Ferien bedeutet dieses Buch Anregung, Sammlung und Vertiefung. Für die Schule aber gibt es dem Lehrer einen Fonds neuen Erlebens und geformten Stoffes, wie er ihm von der engern Heimatkunde bis zu den Perspektiven grösserer Einordnung nicht schöner dargeboten werden könnte. Unvergesslich prägen sich Kapitel wie «Zürcher Landschaft», von Albert Heim, oder «Arnold Böcklin in der Juralandschaft», von Adolf Frey, ein. Ein zweiter Teil bringt Zeugnisse vom «Schicksal in der Landschaft», Naturereignisse erschütternder oder formender Art, und ein eigener Abschnitt erzählt über «Persönliche Inspiration durch die Landschaft», etwa bei Bräker, Rousseau, Gotthelf, C. F. Meyer, Spitteler oder Hodler.

Der erstaunlich billige Preis des vorzüglich ausgestatteten Buches empfiehlt es neben all seinen Qualitäten höhern Ranges in jede Lehrer- und Schulbibliothek. *W. Guyer.*

St. Galler Schulwesen im Jahre 1942

Im Jahre 1942 wurden für die zurücktretenden Erziehungsräte Dr. Rechsteiner, St. Gallen, Eggenberger, Niederuzwil, und den verstorbenen Redaktor Bächtiger neu in den Erziehungsrat gewählt Generaldirektor Schelling, St. Gallen, Redaktor Dr. Hangartner, Gossau, und Lehrer M. Schlegel, St. Gallen.

Zahlreiche Schulen hatten auch im vierten Kriegsjahr unter den Aktivdiensten der Lehrer und der Einquartierung von Truppen in den Schulhäusern zu leiden. Nicht alle militärisch aufgebotenen Lehrer konnten immer mit stellenlosen Lehrkräften ersetzt werden. Wie im vorangegangenen Jahre mussten sich die Schulen wieder in erheblichem Masse in den Dienst der kriegswirtschaftlichen Massnahmen und der Kriegsfürsorge stellen (Anbauarbeiten, Altstoffsammlungen und Fürsorgeaktionen). Es wurden lange Winterferien angeordnet, und die Schulhäuser blieben an den Samstagen der Heizungsperiode geschlossen. Der Kanton leistete an die Speisung armer Schulkinder wesentliche Beiträge und führte eine Zahnbürstenaktion durch. Die weniger bemittelten Schulkinder erhielten auf Kosten des Staates und der Gemeinden eine gute Zahnbürste. Der Schulzahnarztdienst leistete besonders auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung gute Dienste. In Ausführung eines bundesrätlichen Erlasses verpflichtet der Erziehungsrat die Volksschulen (mit Ausnahme der untersten Klassen und der Schulen mit stark verkürzter Schulzeit) zur Einführung einer dritten wöchentlichen Turnstunde. Die Vorarbeiten für ein Fortbildungsschulgesetz wurden fortgesetzt. Es wurde je eine Expertenkommission für die Knaben- und die Mädchenfortbildungsschulen bestellt. Diese Kommissionen haben ihre Arbeit aufgenommen. Eine eingehende Inspektion der Erziehungsanstalten mit Schulbetrieb führte zur vereinfachten und genaueren Zielsetzung der Anstalten. Damit soll eine bessere Arbeitsteilung erreicht werden.

In der *Volksschule* erfuhr die Stellenlosigkeit der Primar- und Sekundarlehrer dank der getroffenen Massnahmen eine wesentliche Milderung. Es bestanden sogar oft Schwierigkeiten, alle freien Lehrstellen der katholischen Schulen zu besetzen. Im März 1943 waren noch 51 Primarlehrer, 50 Primarlehrerinnen, 22 Sekundarlehrer und 3 Sekundarlehrerinnen ohne feste Anstellung. Mit dem Ausbau der Primarabschlussklassen soll in der bisherigen Schulzeit von acht Jahren ein grösserer Unterrichtserfolg der Primarschule erstrebt werden. Mit diesem Ausbau ist in keiner Weise eine Konkurrenzierung des Sekundarschulbesuches beabsichtigt. Dieser Ausbau dient auch der Sekundarschule. Ein durch ihn da und dort eintretender kleiner Ausfall an Sekundarschülern wird mehr als kompensiert durch die eingeleitete Förderung des Besuches der dritten Sekundarklasse. In einem Kreisschreiben ordnete der Erziehungsrat an, dass der Uebertritt in die Sekundarschule, wie die Schulordnung und die Lehrpläne vorsehen, grundsätzlich aus der 6. Primarklasse zu erfolgen habe, wenn nicht besondere Gründe (weiter Schulweg, Rückstand in der Entwicklung usw.) Ausnahmen rechtfertigen. So erhalten die Schüler in 9 Schuljahren einen vollwertigen Sekundarabschluss und damit eine wesentlich bessere Ausbildung in der gleichen Zeit, als bei 7 Jahren Primar- und nur 2 Jahren Sekundarschulbesuch.

Im Kanton St. Gallen bestanden im Jahre 1942 782 öffentliche Primarschulen (im Vorjahre 783) mit 31 299 Schülern (im Vorjahr 31 505). Von diesen Schulen waren 565 Ganztagjahrschulen, 83 Dreivierteljahrschulen, 67 teilweise Ganztagjahrschulen, 57 Doppelhalbtagjahrschulen und 10 Halbjahrschulen. An den öffentlichen Primarschulen wirkten 643 Primarlehrer und 139 Primarlehrerinnen, an den öffentlichen Sekundarschulen 162 Sekundarlehrer und 21 Sekundarlehrerinnen. Ueberdies unterrichteten auf der Primar- und Sekundarschulstufe noch 242 Arbeits-

*) *Erlebte Landschaft.* Die Heimat im Denken und Dasein der Schweizer. Eine landeskundliche Anthologie. Herausgegeben von Emil Egli. Verlag: Gebr. Leemann, Zürich und Leipzig 1943.

und Hauswirtschaftslehrerinnen. Die Schulgemeinden erfuhren ein starkes Anwachsen des Steuerkapitals und damit der Steuereinnahmen. Durch Steuerausgleichsbeiträge konnten 38 hochbesteuerte Gemeinden eine Steuersenkung um 1—25 Rp. vornehmen.

Das *Lehrerseminar* in Rorschach wurde von 71 Schülern (49 Seminaristen und 22 Seminaristinnen) besucht. Als neuer katholischer Religionslehrer wurde an Stelle des nach 34jährigem Wirken zurücktretenden Dr. Zweifel Kaplan Dr. U. Hangartner, Rorschach, gewählt.

Die *Kantonsschule* zählte 774 Schüler (Gymnasium 369, Oberrealschule 145, Höhere Handelsschule 221, Uebungsschule 36, Hospitanten 3). 66 % der Schüler waren evangelisch, 30,6 % katholisch und 3,4 % gehörten anderen Konfessionen an oder waren konfessionslos. Während der Brennstoff-Ferien veranstaltete die Schule 8 Vorträge über Fragen der Staatspolitik. Das Lehrprogramm erfuhr eine wertvolle Ergänzung durch die Einführung des Freifaches «Allgemeine Musiklehre und Musikgeschichte». Für den als Turn- und Sportlehrer an die Universität Bern gewählten Dr. Ernst Saxer wurde als Hauptlehrer für Turnen Josef Vollmeier gewählt.

An der *Sekundarlehramtsschule* wurde im Herbst 1942 wieder ein neuer Kurs mit 15 Kandidaten eröffnet. (Mit Rücksicht auf die Stellenlosigkeit der Sekundarlehrer war im Herbst 1941 von der Eröffnung eines neuen Kurses abgesehen worden.)

Der *Handelshochschule* wurde ein schweizerisches Institut für Aussenhandels- und Absatzforschung angegliedert; aus den seit 6 Jahren bestehenden Verwaltungskursen entstand ein besonderer akademisch ausgebauter Studiengang in Verwaltungswissenschaften. Die Schule zählte im Sommersemester 194, im Wintersemester 237 Studierende. Die öffentlichen Vorlesungen wurden im Sommer von 458, im Winter von 1150 Hörern besucht.

Die kantonale *Verkehrsschule* wies im Schuljahr 1942/43 folgende Frequenz auf: Eisenbahnabteilung 55, Post 56, Zoll 53, Vorkurs 28, total 192 Schüler.

Die *landwirtschaftlichen Schulen* in Rheineck und Flawil waren gut besetzt. Wegen Platzmangel mussten 41 Anmeldungen abgewiesen werden.

An *Berufs- und Fortbildungsschulen* wurden geführt: gewerbliche Berufsschulen und -klassen 103 mit 3646 Schülern, gewerbliche Lehrwerkstätten 6 mit 138 Schülern, kaufmännische Berufsschulen 12 mit 1017 Schülern, hauswirtschaftliche Anstalten 7 mit 1856 Schülerinnen, hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen 65 mit 1368 Schülerinnen, hauswirtschaftliche Kurse 44 mit 1579 Schülerinnen, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen 28 mit 374 Schülern, Käserfachschulen 2 mit 90 Schülern und allgemeine Knaben-Fortbildungsschulen 18 mit 212 Schülern. An diese Schulen leistete der Kanton Fr. 158 221.—, der Bund Fr. 323 450.— Beiträge.

Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Die am 3. Juli in der Rathauslaube der Hauptstadt tagende *Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen* stellte sich unter das Hauptthema «Staatsbürgerlicher Unterricht». Dr. *A. Jaggi*, Seminarlehrer in Hofwil, der der Schweizerschule eine neuartige, die Jugend packende Art der Geschichtsdarstellung bietet, erläuterte in einem mit treffenden Beispielen belebten Vortrag den «*Beitrag der Geschichte zur nationalen Erziehung*». Wahre, freie Geschichtsbetrachtung ist berufen, im Menschen Kräfte zu wecken, die ihn zum wertvollen Gliede der Menschheit wie der engern Volksgemeinschaft bilden. Da in unserer Demokratie jeder Schweizer Regent ist, soll auch jeder in ihre Schule gehen, um ein guter Eidgenosse zu werden, sich das eidgenössische Bewusstsein klären zu lassen, Entwicklung und Eigenart unseres Staates, seine Verschiedenheit von andern, aber auch die einer Abweichung innewohnenden Gefahren zu erkennen. An der Geschichte lerne der Schweizer aber auch, die Gegensätze der Parteien klar aufdeckend, sich in fremdes Geistes- und Seelenleben einfühlen, um eines gerechten, sittlichen Urteils fähig zu werden; denn solches ist im Interessenkampf der Demokratie von entscheidender Bedeutung, für den Neutralen internationale Pflicht. Solche Geschichte schenkt über das nationale Verantwortungsbewusstsein hinaus auch die schicksalwichtige Ruhe und Zuversicht, wirkt wie ein tiefer Kiel am Schiff auf stürmischer See. Um unserem Ziele möglichst nahe zu kommen, haben wir neben der Geschichte des eigenen Landes auch diejenige anderer Völker zu betrachten, d. h. Abschnitte, die sich zum Vergleich eignen, Erscheinungen und Ereignisse, die Erkenntnisse und Impulse vermitteln. Eben darum prüfe der Lehrer seinen Geschichtsstoff auf den Bildungswert, reinige man die Pensen so weit als möglich von allem, was Herz und Verstand nicht bereichert.

Dr. *R. Weiss*, Seminarlehrer in Schiers, stellte in seinem Referat über «Die Bedeutung der Volkskunde für die Schule» fest, dass diese junge Wissenschaft keine Liebhaberei ist, die sich nur mit abgestorbenen Gebräuchen und Sitten befasst, sondern auch am Leben der Gegenwart Anteil nimmt. Indem sie Verständnis und Liebe für die überlieferten Anschauungen und Lebensformen weckt und hegt, wehrt sie der dem Heimatgefühl so gefährlichen internationalisierenden und rationalisierenden Verflachung, die aus den Großstädten vordringt. Volkskunde ist kein besonderes Fach unserer Volksschule, sollte aber und kann bereichernd alle möglichen andern Fächer durchdringen mit ihren mannigfaltigen Schätzen aus Mundart, Märchen und Sage, Gesang und Spiel, wie auch den Werken der schaffenden Hand. Der Mittelschule empfahl der Vortragende, durch Pflege dieses Faches die Kluft zwischen der einfachen Masse, der Trägerin dieser Kultur, und der den Bindungen solcher Ueberlieferung abholden gebildeten Oberschicht zu überbrücken. So vermag die Volkskunde in stillem Wirken einen hoch schätzbaren Beitrag an die nationale Erziehung zu leisten.

Direktor Dr. Lichtenhahn von der landwirtschaftlichen Schule betonte anschliessend, dass sein Berufskreis der Erforschung und Förderung der bäuerlichen Volkskultur grosses Interesse schenke, und wünschte, es möchten sich namentlich zahlreiche Landlehrer dieser Arbeit widmen.

Die Kantonsschule erlitt im vergangenen Quartal zwei besonders schmerzliche Verluste: Eine schwere Krankheit raffte am 22. Mai im Alter von 46 Jahren ihren verdienten Ephorus, Hebräisch- und Religionslehrer, Pfarrer Dr. Jakob Hallauer, dahin, und am 29. Juni entriss ihr der Tod den jungen, hervorragend begabten, geliebten und hochgeschätzten Latein- und Griechischlehrer, Dr. Georg Keller,

Die Mädchenrealschule in Schaffhausen verliert durch Rücktritt nach 40jähriger Tätigkeit den um ihre Entwicklung hochverdienten Vorsteher, Dr. Walter Utzinger.

Als Vertreter der Reallehrer und Kantonsschullehrer im Erziehungsrat an Stelle des zurücktretenden Dr. Hch. Bütler schlug die Konferenz der Wahlbehörde ihren vielfach bewährten Präsidenten, Albert Steinegger, Reallehrer in Neuhausen, vor. *O. St.*

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz

Im geschmackvoll renovierten Rathaussaal Diessenhofen fand am 3. Juli die thurgauische Sekundarlehrerkonferenz statt. Der Vorsitzende, Fuchs, Romanshorn, konnte eine grosse Zahl von Gästen begrüssen, u. a. die Herren Regierungsräte Müller und Reutlinger.

Der Nachruf auf Emil Brenner, Kreuzlingen, gehalten von Otto Leutenegger, Kreuzlingen, führte uns nochmals diesen vielseitig begabten Pädagogen und Sängervater vor Augen, der über der Vermittlung des Wissens die Erziehung nicht vernachlässigte und bis ins Alter die Kraft behielt, sich und andere für das Gute und Schöne zu begeistern.

Dann führte uns von hoher menschlicher Warte aus ein mit den wirtschaftlichen Verhältnissen vertrauter Fachmann an die Fragen heran, die in diesem Sektor für uns von Bedeutung sind, Herr Mussard, Generaldirektor der General Motors, Biel. In tiefgründiger Art und allseitiger Beleuchtung hat er die wirtschaftliche Lage gedeutet und Wege gewiesen, um die Gefahren zu meistern. Der Referent hat gezeigt, dass die wirtschaftliche Freiheit nach aussen kein Widerspruch ist zu einer vernünftigen Bindung im Innern. Wir wollen kaufen und verkaufen können in der Welt, wo es für uns am günstigsten ist, im Innern aber ist Bindung nötig und Selbstzucht, um nicht der Unordnung und Dekadenz zu verfallen, einem zügellosen Egoismus ist Einhalt zu gebieten. Der Bürger ist bereit und fähig, vieles auf sich zu nehmen, wenn er weiss, dass nicht er allein unter den wirtschaftlichen Nöten leidet und dass an höchster Stelle ein Inventar über die Mittel und Reserven vorhanden ist und diese gerecht und planmässig verteilt und eingesetzt werden.

Das Geld ist nur Mittel zur Organisation der Wirtschaft, zur Verteilung der Kaufkraft, es ist weder Naturereignis noch gar etwas Uebernatürliches. Nicht von ihm hängt der Reichtum des Volkes ab, wohl aber vom wirtschaftlichen Durchhaltewillen, von der Arbeitskraft des Volkes und dem richtigen Einsatz zu produktiver Tätigkeit, von Reserven verschiedenster Art, vom Boden, von Forschungsinstituten, Fabriken, Produktionsmitteln aller Art, dem erfinderischen Geist usw. Unser wertvollster Rohstoff aber ist die Freiheit. Helfen wir mit, die Demokratie jung zu erhalten.

Am Nachmittag erledigte die Konferenz zunächst einige geschäftliche Traktanden. Es wurde eine Kommission gewählt, die beraten soll, wie für die Lehrer aus Gemeinden, die keine örtliche Kasse haben, die Alters- und Hinterlassenenfürsorge besser geregelt werden könne, da eine Versicherung von etwa 35 % bedeutend unter dem Ansatz liegt, der allgemein als wünschenswert und nötig erachtet wird.

Hierauf folgte das zweite Hauptreferat des Tages, gehalten von Herrn Oberst Oskar Frey. Er wies aus seiner reichen Sachkenntnis darauf hin, was in räumlicher und zeitlicher Beziehung Weltkrieg bedeutet, welch neue Gefahren ein totaler Krieg und welche Ueberraschungen ein Koalitionskrieg mit sich bringen kann. Der Referent warnte in seinen sachlichen Ausführungen eindringlich vor einer Ferienstimmung, die da und dort aufkommt. Es gilt wachsam und bereit zu sein, die Neutralität, die eine unbedingte und absolute ist, unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Die grossen Erwartungen, die die Zuhörer an die beiden Hauptreferate stellten, sind sicher erfüllt worden. Manche Frage wirtschaftlicher oder militärischer Art ist geklärt worden und das Vertrauen in die Stellen, die mit der Sicherung dieser Belange betraut sind, neu gestärkt.

Im Anschluss an die Tagung boten die Sekundarschüler noch ein eindrucksvolles Spiel von Dr. A. Fischli aus der Geschichte des Städtchens Diessenhofen, das die Teilnehmer der Konferenz mit so viel Gastlichkeit aufgenommen hatte. *B.*

Kantonale Schulnachrichten

Luzern.

Der Montag nach St. Ulrich führte am 12. Juli viel patriotisches Volk, worunter die Jugend (der Tag ist schulfrei) auffallend zahlreich vertreten war, nach der Höhe ob Sempach zur traditionellen Feier der *Sempacher-Schlachtjahrzeit*. Vor dem Denkstein hielt Herr Erziehungsrat *Traugott Steger*, Sekundarlehrer, Gerliswil, im Auftrag der Regierung die Festrede. Zeitangepasst, lebensklug und volksverbunden beantwortete er die Frage: «Wie steht es jetzt mit unserer Einsatzbereitschaft?»

Die Sempacher Schlachtjahrzeit-Feier vor hundert Jahren trug, um eine geschichtliche Reminiszenz einzuflechten, ein besonderes Gepräge. Nach Luzern war auf den 30. Juni 1843 die Tagsatzung einberufen. Die Verhandlungen in der Jesuitenkirche gingen in politischer Schwüle vor sich, da der Streit um die Wiederherstellung von aargauischen Klöstern zu Traktandum stand. Die Verhandlungen gediehen äusserst langsam, weil die Abgeordneten nach kantonalen Instruktionen ihre Meinung und Stimme abgeben mussten. Die Gründung des Sonderbundes stand zudem in Vorbereitung. Aber am Tage der Sempacher-Feier setzten die Tagsatzungsabgeordneten doch die Verhandlungen aus. Wir entnehmen einem damaligen Zeitungsbericht: «Seiner Exzellenz, der Bundespräsident, die vorörtlichen Gesandten und die ‚mehrsten' Gesandtschaften der andern hohen Stände der Schweiz nahmen an der Gedächtnisfeier mit den luzernischen Abordnungen teil. Nach dem Gottesdienst in der Schlachtkapelle zog das diplomatische Korps ins Städtchen Sempach hinab, wo die hohe Regierung den Gesandtschaften der Schweiz Tafel hielt. Die Studenten der höhern Lehranstalt, welche mit ihrer Fahne sich eingefunden, brachten den hohen Gesandten und Abgeordneten der Regierung ein Ständchen.» *E-s.*

St. Gallen.

An der diesjährigen Versammlung des Schweiz. Verbandes für Gewerbeunterricht in St. Gallen hielt Herr Regierungsrat Dr. *Römer* einen anregenden Vortrag über *«Zur Aufgabe und geistigen Haltung der Fortbildungsschulen»*. Er wies darauf hin, dass das Fortbildungsschulwesen sowohl in der Literatur als auch in den Budgets eine bescheidenere Stelle einnehme als die übrigen Schulgebiete. Die Fortbildungsschulen haben der gesamten nichtstudierenden Jugend zwischen dem 16. und dem 19. Altersjahr zu dienen. In der Mehrzahl der Kantone aber bleiben die Berufslosen nach dem 15. Altersjahr ohne jede weitere Bildungsmöglichkeit. Daher sprachen sich die Erziehungsdirektoren im Jahre 1938 für die Schaffung von kantonalen Obligatorien der Fortbildungsschule aus. In

einigen Kantonen, so in St. Gallen, sind hiefür Vorbereitungen im Gange. In der Fortbildungsschule soll der junge Mensch auch als *Staatsbürger* gefördert werden. Sie soll auf werktätiger Grundlage aufgebaut sein und dem Erwerbsleben nahestehen. Sie soll aber auch Herz und Gemüt fördern, wozu vor allem die Muttersprache und Naturkunde geeignet sind. Die eidgenössischen Vorschriften über die Stundenverteilung weisen jedoch in den Berufsschulen den beruflichen Fächern zu viele Stunden zu, so dass *Muttersprache und Vaterlandskunde zu kurz kommen* müssen (60 bis 80 Stunden in den drei Lehrjahren). In der Festsetzung des notwendigsten Minimums in Staats- und Wirtschaftskunde, ebenso in der Bestimmung der Stundenzahl, geht der Bund weniger weit als der Kanton St. Gallen. Warum lässt der Bund den Kantonen nicht wenigstens eine gewisse Freiheit in der Verteilung der Fächer auf die zur Verfügung stehende Stundenzahl? Dabei sichert das Gesetz die *kantonale Hoheit* zu. Staats- und Wirtschaftskunde werden so eingeengt, dass der Mensch als solcher und als Staatsbürger zu kurz kommt. Zwei Vertreter des Bundes, Dr. Böschenstein und Sektionschef Schwander, suchten die Vorschriften des Bundes zu rechtfertigen, mussten sich aber aus der Mitte der Versammlung sagen lassen, dass man Gesetzesbestimmungen nötigenfalls auch ändern könne. Regierungsrat Dr. Römer trat den Argumenten des ehemaligen Sektionschefs der Liga entgegen und blieb auch auf das Schlagwort «Wer bezahlt, befiehlt» die Antwort nicht schuldig.

In *St. Gallen* ist am 10. Juli im Alter von 84 Jahren alt Seminarlehrer *Karl Ebneter* gestorben. Als gewissenhafter Lehrer wirkte er an den Sekundarschulen von Uznach, an der katholischen Kantonsrealschule St. Gallen und von 1895 bis 1925 an der städtischen Knabenrealschule im Bürgli. Seine Lieblingsfächer waren Mathematik und Linearzeichnen, über die er ausgezeichnete Lehrmittel herausgegeben hat, die während Jahrzehnten an den st.-gallischen und auch an ausserkantonalen Sekundarschulen im Gebrauche waren und zum Teil noch sind. Viele Jahre gehörte er auch dem Vorstand der st.-gallischen Kantonalkonferenz an.

St. Gallen. Am 1. Juli war ein Vierteljahrhundert verflossen seit der *Vereinigung der Stadt St. Gallen mit den Aussengemeinden Tablat und Straubenzell.* In einer vom Stadtrate veranstalteten Feier in einfachem Rahmen wurde dieses bedeutungsvollen Tages gedacht. Die Schulen waren durch die Vorsteher *Schlegel* und *Weder* vertreten, die beide am 1. Juli das Jubiläum ihrer 25jährigen Wirksamkeit als Vorsteher begehen konnten. Stadtammann Dr. *K. Nägeli* bot in einem sehr interessanten Vortrage einen umfassenden Ueberblick über die Entwicklung der Gemeinde seit der Stadtvereinigung. Seinen mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen entnehmen wir, dass die Stadt St. Gallen seit 1918 über 5 Millionen Franken für Neu- und Umbau von Schulhäusern, sowie für Erwerbung und Einrichtung von Schulspielplätzen verausgabt hat. Ueber die baulichen Massnahmen hinaus sind im Schulwesen, besonders der beiden Aussenkreise, weitere erhebliche Verbesserungen durchgeführt worden. Durch die Verschmelzung der ehemals selbständigen Schulgemeinden mit der politischen Gemeinde konnte die Angleichung der Schulverhältnisse der Aussenkreise an die der Stadt rascher durchgeführt werden, als vorgesehen und im Gesetz vorgeschrieben war, namentlich auch in der sozialen Schülerfürsorge, der Schulhygiene und der zuvor recht unterschiedlich geregelten Lehrergehalte. Die Nettobelastung des Schulbudgets stieg von 1,6 Millionen Franken auf 2,9 Millionen Franken. Für das Schulfürsorgewesen, mit Einschluss der Kindergärten und Kinderhorte, sowie für die Schulhygiene werden durchschnittlich jährlich über 250 000 Franken ausgegeben. Auch im Sekundarschulwesen und im stark ausgebauten gewerblichen Bildungswesen (Gewerbeschule und Frauenarbeitsschule) sind beachtenswerte Fortschritte erzielt worden.

In *Rorschach* fand am 10. Juli ein von sechs Lehrern aus Baselland besuchter *Kurs für Führung von Abschlussklassen auf werktätiger Grundlage* seinen Abschluss. Die Kursteilnehmer sprachen den Kursleitern — Seminar-Uebungsschullehrer Karl Stieger, Professor Dr. Leo Weber, alt Lehrer Franz Willi, Oskar Gubler und Lehrer Jakob Bürgi — volle Anerkennung aus für die Durchführung des an Eindrücken und Anregungen reichen Kurses.

Unter der zielbewussten Leitung von Prof. Gonzenbach führten Schüler des obern Gymnasiums und der obern Handelsschule der *Kantonsschule* am 10. Juli im Stadttheater in St. Gallen Shakespeares «*Macbeth*» auf und ernteten reichen Beifall. Die Aufführung wird am 13. und 17. Juli wiederholt.

Thurgau.

Die Wochenbatzensammlung des Roten Kreuzes zugunsten der kriegsgeschädigten Kinder ist in unserem Kanton nun ein Jahr lang durchgeführt worden. Viele Kollegen, die mithalfen, sind der Auffassung, damit falle die Aktion wieder dahin. Dem ist aber nicht so. Die Not dauert an und die Hilfe ist nötiger denn je. Wir bitten daher die Kollegen dringend, die Sammlung weiterzuführen. *W. D.*

Zürich.

Das Schulkapitel *Pfäffikon* versammelte sich Samstag den 3. Juli in Bauma zur zweiten ordentlichen Versammlung dieses Jahres. Mit dem Kanon «Dona nobis pacem» wurden die Verhandlungen eingeleitet.

In seinem Eröffnungsworte wies der Präsident, Herr Paul Ganz, darauf hin, welche Bedeutung die Kapitel für die Lehrerschaft haben. Die Demokratie, so führte er weiter aus, fordert vom einzelnen viel, in erster Linie die Erfüllung der Pflicht als Staatsbürger. Auf dem politisch Gleichgültigen lastet gleichsam ein Fluch. Das Volk, als der Souverän, hat das Recht und die Pflicht, am öffentlichen Leben mitzureden.

Das Hauptgeschäft bildete die Behandlung des Gesetzes über die Volksschule. Herr Karl Pfister, Sekundarlehrer in Effretikon, behandelte diese Vorlage in einem klaren Referate.

Die Beratungen dauerten bis in den späten Nachmittag hinein. In der Hauptsache stimmte das Kapitel Pfäffikon den Abänderungsvorschlägen der Referentenkonferenz zu, die verschiedene Paragraphen etwas gemildert, andere etwas bestimmter und wieder andere gestrichen wissen möchte. In fünf Punkten will das Kapitel dem Synodalvorstand eigene Abänderungsvorschläge unterbreiten. *-l-*

Kleine Mitteilungen

Schule und Elternhaus.

In dem formvollendeten Vortrag, den Seminardirektor Dr. Martin Schmid an der Jubiläumsfeier des Schweizerischen Lehre-

rinnenvereins in Bern gehalten hat, berührte er auch die Beziehungen von Schule und Elternhaus.

Um zu zeigen, wie sehr man heute geneigt ist, für alles die Schule verantwortlich zu machen, erzählte er: Wenn ein Bengel auf der Strasse sich ungebührlich benimmt, so fragte man ihn früher «Wem ghörscht?», jetzt aber, «Zu wem gosch t i d'Schuel?».

Indem der Redner auf die mangelnden Beziehungen aufmerksam machte, sagte er: Es gibt eine Reihe von Lehrerzeitungen, aber welche Eltern lesen sie? Es gibt auch eine Elternzeitung, aber welche Lehrer lesen sie? *P. B.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Revision der Bibliothek.

Die Revision der Bibliothek findet vom 2.—14. August statt. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt; das Lesezimmer bleibt geschlossen. Wir bitten unsere Mitglieder um Rücksendung der vor dem 30. Juni bezogenen Bücher und Bilder.

Ausstellung:

Aargauer und Berner Schüler zeichnen.

Bezirksschule Baden: Zeichenlehrer Eugen Märchy.
Gemeinde- und Bezirksschule Zurzach: Lehrer Werner Basler.
Primarschule Bannwil bei Langenthal: Lehrer Werner Gilgien.

Teilausstellungen:
Kindergarten: Tiere, Märchen, Bilderbuch (Kinderzeichnungen).
Mädchenhandarbeit: Die Schürze im Volksschulunterricht.
Hauswirtschaft: Prüfungen im Kanton Zürich.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Wilhelm-Tell-Aufführungen für Schulen.

Wir teilen im folgenden den Wortlaut der Eingabe an den Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia, Herrn alt Bundesrat Dr. H. Häberlin, mit. Ein ähnlich lautendes Schreiben ging gleichzeitig an den Vorsitzenden der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, Herrn Regierungsrat Dr. Emil Steiner in Zug.

Schweiz. Lehrerverein
Zürich

Zürich, 15. Juli 1943.

An die Stiftung Pro Helvetia.

Hochgeehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Im Auftrag der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, die am 11. Juli in Romanshorn abgehalten wurde, gestatten wir uns, Ihnen eine Anregung zu unterbreiten, die bei dieser Versammlung vorgebracht wurde.

Es handelt sich darum, zu ermöglichen, dass jedes Schweizer Schulkind einmal Gelegenheit bekommt, *Schillers «Wilhelm Tell»* gespielt zu sehen.

Es ist wohl unnötig, vor Ihnen darzulegen, welche Bedeutung dieses Drama der schweizerischen Freiheit für die nationale Erziehung der Schweizer Jugend hat.

Dieses Werk soll aber nicht nur in der Schule gelesen und besprochen werden; es sollte auch jeder heranwachsende Schweizer, Knabe und Mädchen, den Tell, den Rütlischwur, den Stauffacher und die Stauffacherin mit begeisterten Augen gesehen haben.

Herr Sekundarlehrer Paul Bommer in Ermatingen, der an der Versammlung in Romanshorn die Anregung im Auftrage des Zentralvorstandes des SLV vorbrachte, machte mit Recht darauf aufmerksam, wie widersinnig es eigentlich sei, dass Werke, die zum Lesen geschrieben wurden, wie die Geschichten von Gottfried Keller (Die missbrauchten Liebesbriefe), C. F. Meyer (Der Schuss von der Kanzel) und Johanna Spyri (Heidi) im Film oder auf der Bühne dramatisiert und im ganzen Lande herum gezeigt und gespielt werden, dass aber Schillers Wilhelm Tell, der als Schauspiel geschrieben wurde, nur gelesen wird.

Für die städtische Jugend ist allerdings durch die Schüleraufführungen in den städtischen Theatern gesorgt. Für Schulen auf dem Lande bringt aber ihr Besuch auch allerlei schwerwiegende Nachteile mit sich, vor allem die Ablenkung durch Aeusserlichkeiten der Stadt und des Theaterraumes.

Mit Recht könnte gesagt werden, dass mit den Tell-Aufführungen in Altdorf, Interlaken und gelegentlich auch anderswo den Schulen des ganzen Landes bereits Gelegenheiten geboten seien, den Wilhelm Tell aufgeführt zu sehen. Es ist nur schade, dass diese Aufführungen nicht ausdrücklich für die Schweizer Jugend veranstaltet werden und dass sie gerade in der jetzigen Zeit, wo die Wirkung, die vom Tell ausgeht, besonders erwünscht wäre, unterbrochen sind.

Es gibt aber vielleicht auch noch andere Möglichkeiten, dem Wunsche der Landschulen und ihrer Lehrer zu entsprechen und damit dem Schweizerlande einen grossen Dienst zu erweisen.

Wir gestehen, dass wir nicht in der Lage sind, in dieser Hinsicht gefallene Vorschläge, wie z. B. den der Schaffung einer Wanderbühne, auf ihre Verwirklichungsmöglichkeit in technischer und finanzieller Beziehung zu prüfen.

Unser Zweck ist erreicht, wenn sich die Stiftung Pro Helvetia, in deren Aufgabenkreis auch die Förderung der nationalen Erziehung fällt, der Anregung annimmt und durch Fachleute ernstlich prüfen lässt, wie sie sich verwirklichen liesse.

Da die Frage auch die kantonalen Erziehungsdirektionen wenigstens der deutschen Schweiz lebhaft interessieren dürfte, richten wir ein ähnlich lautendes Gesuch auch an die Erziehungsdirektorenkonferenz.

Die schweizerische Lehrerschaft (vor allem die auf dem Lande) ist selbstverständlich gerne bereit, an den Beratungen mitzuwirken.

Genehmigen Sie, sehr geehrte Herren, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Für den Schweizerischen Lehrerverein
Der Präsident: Dr. *Paul Boesch.*

Freizügigkeit der Stellvertreter.

Zu der Zusammenstellung in Nr. 28 der SLZ kann ergänzend mitgeteilt werden, dass auch das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt durch Schreiben vom 13. Juli unsere Fragen 1 und 2 in bejahendem Sinn beantwortet. Zu Frage 3 ermächtigt es uns zu folgender Veröffentlichung:

«Der Kanton Basel-Stadt ist während der gegenwärtigen Kriegszeit, in der eine ganz anormale Vikarnot herrscht, bereit, bei Fehlen einheimischer Kräfte gut ausgewiesene stellenlose Lehrer aus andern Kantonen zu Stellvertretungen heranzuziehen, auch wenn ihr Patent nicht den Anforderungen entspricht, die bei der definitiven Anstellung eines Lehrers als Bedingung gestellt sind.»

Wie die bereits in Nr. 28 erwähnten Kantone Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, Schaffhausen und St. Gallen begrüsst auch Basel-Stadt eine Bekanntgabe durch die SLZ, wo Stellvertretungen zu vergeben sind. Allerdings kann es sich dabei, wie beigefügt wird, nur um grössere Stellvertretungen von längerer Dauer handeln und nur um solche, für die kein passender einheimischer Ersatz gefunden wird.

Die Erziehungsdirektionen der genannten 7 Kantone werden hiemit ersucht, ihre Mitteilungen jeweils bis Dienstagabend an die Redaktion der SLZ zu senden. Die Veröffentlichung erfolgt alsdann in einer neuen Rubrik «Interkantonale Stellvertretungen».

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Bücherschau

Walter Clauss: *Deutsche Literatur.* 336 S. Verlag: Schulthess & Co., A.-G., Zürich. Leinen. Fr. 6.50.

Das Buch will in erster Linie ein Lehrmittel für schweizerische Mittelschulen sein. Doch wird jeder Freund der Dichtung diese Literaturkunde, die von den Anfängen althochdeutschen Schrifttums bis in die jüngste Vergangenheit reicht, mit Genuss lesen. Der Verfasser gibt uns hier sein Bekenntnis zum Wertvollen. Neben den ästhetischen werden auch die philosophischen Strömungen angedeutet. Die Formulierung ist schlicht; Bedeutendes wird gedrängt, doch in fliessende Sprache gefasst. Das Werk ist auf gründlicher Kenntnis des riesigen Gebietes aufgebaut. Höhepunkte bilden Klassik, Romantik und Realismus. Auch das Mittelalter wird auf Grund neuerer Forschung flott umrissen. Leider nimmt die Darstellung konfessioneller Gegensätze im 16. Jahrhundert grossen Raum ein. — Bei der hohen Wertung des Humanitätsideals überrascht, dass zwei Wegbereiter des neuen Europa: Erasmus und Paracelsus, sowie der Humanist von Basel, Jacob Burckhardt, nur gestreift werden. Und doch ist Paracelsus ein Grossmeister der deutschen Sprache und Burckhardt ebenso Künstler wie Historiker. — Die bedeutenden Schweizer Dichter des Realismus: Gotthelf, Keller, Meyer sowie Spitteler, sind eingehend charakterisiert. *G. B.*

Otto Berger: *Lebendige Jugend.* Eine Gabe für Eltern, Lehrer und Schüler. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Otto Berger veröffentlicht in diesem Bändchen eine dritte Sammlung von Aufsätzen. Im Gegensatz zum zweiten Buch der «Gefassten Quellen», in dem das Hauptgewicht auf die sprachliche Form gelegt worden ist, tritt hier das Inhaltliche und Problematische stärker in den Vordergrund. «Lebendige Jugend» hat O. Berger seine Sammlung benannt, und lebendige, unverfälschte Jugend spricht aus allen Arbeiten. Die Welt, in der die Knaben sich bewegen, ist der sichere Erdboden. Sie setzen sich auseinander mit den Erscheinungen der Natur, sie berichten von ihrem Verhältnis zur Tierwelt, von Wanderungen. Während diese Schilderungen sich vorwiegend durch Sachlichkeit auszeichnen, offenbaren uns die Mädchen die Geheimnisse ihrer Seele. Sie erzählen von übermütigen Jugendstreichen, sie sind begeistert für den Darsteller des Hamlet; innere Zerrissenheit, religiöse Zweifel, schwärmerische Frömmigkeit ringen nach Form und Befreiung. Die Offenheit, mit der die Kinder über Freud und Leid berichten, zeugt von gegenseitigem Vertrauen zwischen Schüler und Lehrer. Und der Lehrer hat es verstanden, die verborgenen Quellen zu erschliessen.

Auch in diesem Bändchen ist der sprachlichen Formulierung die grösste Sorgfalt geschenkt worden. Es ist ein besonderes Verdienst, dass dieser überbordende Reichtum an innerem und äusserem Erleben solch einfachen, klaren und gepflegten Ausdruck gefunden hat. Der Herausgeber hat selber die letzte Feile an die Aufsätze gelegt und sie stellenweise neu gestaltet. Er hat diese heikle Aufgabe mit solcher Meisterschaft und Einfühlung gelöst, dass überall der jugendliche Stil gewahrt blieb und so ein kleines Werk entstand, das weit über den Rahmen eines Aufsatzbuches hinausgeht und wirklich eine Gabe für Eltern, Lehrer und Schüler bedeutet. Die Eltern mögen darin blättern, um die manchmal missverstandene Jugend zu begreifen; die Jungen werden darin einige Züge finden und auch Hilfe in Stunden der Not. *M. G.*

Georg Thürer: *Meischter Zwingli.* Es Spyl i 5 Bilder. 130 S. Verlag: Tschudi & Co., Glarus. Brosch.

Georg Thürer hat hier ein Spiel geschaffen, das ein grossgeschautes, packendes Zeitgemälde der Tage vor Marignano darstellt. Es zeigt den Leutpriester Zwingli, wie er als Feldprediger die grosse Gefahr, der die Eidgenossenschaft durch ihre Aussenpolitik entgegentreibt, erkennt und zu bannen sucht. Es zeigt ihn daheim, wie er als Pfarrer die gleiche Not und Zerrissenheit, das Hadern der Geschlechter erlebt. In beiden Fällen tritt er als Mittler und Mahner auf. Es soll jene Eidgenossenschaft erstehen, die durch *innere* Grösse in der Völkergemeinschaft Vorbild sein kann. Nicht dem Reformator Zwingli — das Konfessionelle tritt in dem Stück vollständig zurück — dem jungen, sich mit den Nöten der kleinen und der grossen Welt auseinandersetzenden Eidgenossen gilt dieses Spiel, das in unsern Tagen Stärkung und Mahnung zugleich sein wird. Von grosser Schönheit ist die Sprache, die wie in den früheren Stücken Thürers (Beresina!) wiederum Zeugnis ablegt von der meisterhaften Verwendung der Mundart. Der Aufführung wird diese Sprache freilich vielerorts sehr grosse Schwierigkeiten entgegensetzen, und es fragt sich, ob der Autor nicht noch eine schriftdeutsche Bühnenfassung erstellen sollte. Denn dieses Zwinglispiel verdient es, in den Spielplan aller ernstzunehmenden Laienbühnen unseres Landes aufgenommen zu werden. *M.*

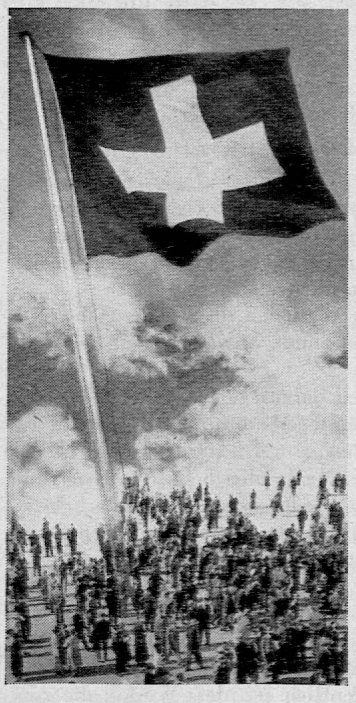
Oberst Louis Couchepin: *Das reduit.* 40 S. Schweizerspiegel-Verlag. Brosch.

Jeder Lehrer wird und soll in die Lage kommen, den Schülern unsere heutige politische und militärische Lage klarzulegen. Er hat sich dabei in der *Politik* in den Grenzen zu halten, welche Takt und Achtung vor den in der freiheitlichen Demokratie möglichen Unterschieden in der Auffassung im Einzelnen gebieten. In der Besprechung und Beurteilung der *militärischen Situation* bestehen andere Grenzen. Man darf nichts lehren, was weitergegeben dem Nachrichtendienst fremder Staaten dienen kann. Das Büchlein von Oberst Couchepin versetzt uns nun in die glückliche Lage, offen und klar mit den Schülern zu besprechen, was sie brennend interessiert und was zu wissen einem jeden Schweizer von höchstem Nutzen ist: die Funktion unseres «Bergfrieds», des «Reduits», der Grundlage unserer militärischen Sicherung. Wenn man der Schule oft den Vorwurf macht — nur teilweise berechtigt — sie vernachlässige über der Behandlung der älteren Geschichte die neuesten historischen Ereignisse von grösster Tragweite, so hat man zu einer wenig zeitraubenden Korrektur dieses Vorwurfs in dem vorliegenden Büchlein einen für die oberen Stufen der Volksschule unmittelbar verwertbaren Lesestoff, der nicht nur belehrt, sondern auch in gutem Sinne beruhigt und festigt. *Sn.*

Theo Marthaler: *La conjugaison française.* 27 S. Text. Verlag: Romos A.G., Zürich. Geheftet. Fr. 1.25.

Sekundarlehrer Theo Marthaler, Zürich, hat auf Grund langjähriger Erfahrung eine Konjugationstabelle der regelmässigen und unregelmässigen französischen Verben veröffentlicht, die unsere Aufmerksamkeit verdient. Er verlässt mit seinem Hilfsbüchlein den Weg der üblichen Verben-Nachschlagewerke und baut die Tabelle nach dem Grundsatz auf «Eine Zeitform — alle Verben». In seinem neuartigen Aufbau bietet das Heft viele Uebungsmöglichkeiten. Der Verfasser führt einige auf. Der letzte Teil bringt zudem noch eine Reihe geschickt ausgewählter Compléments, die uns eine willkommene Ergänzung bedeuten. Marthalers Verbenheft darf den Französischlehrern empfohlen werden. *fbl.*

RUDOLF GIGER ZURICH 1
Rindermarkt 17 Telephon 28447
Mechanische Bauschreinerei und Glaserei
Uebernahme sämtlicher Neu- und Umbauten

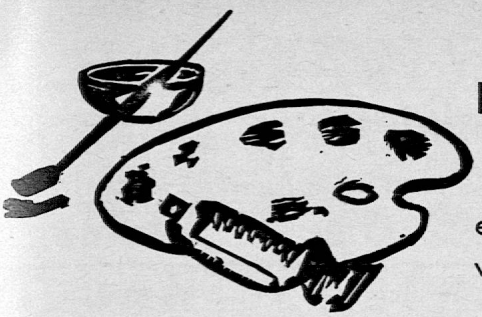


AD. TSCHUDIN Basel 10
Fahnenfabrik Tel. 4 33 54

Gesucht
für einen lieben, guterzogenen 13jährigen Knaben (reformiert) ein **Logisort** bei einem Herrn **Lehrer,** wo er die Sekundarschule besuchen könnte. Offerten bitte unter Chiffre SL 1204 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerztg., Stauffacherquai 36, Zürich.

Darlehen
gewährt Selbstgeber gegen vertrauenswürdige Konditionen. Rückporto 20 Rappen.
K. Bauer, Kreuzlingen
Schulstrasse

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag



Für den Zeichnungs-, Mal-, Fröbel- und Handfertigkeits-Unterricht

empfehlen sich nachstehende Firmen den Schulmaterialverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens



F. Bender

EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Spezialgeschäft für erstklassige

Handfertigkeits-Werkzeuge
Hobelbänke

mit Garantie

Beste Referenzen



LYRA-ORLOW-BLEISTIFTFABRIK, NÜRNBERG

Lieferung durch die Fachgeschäfte

Generalvertretung:
ADOLF RICHTER, Leonhardstrasse 4, ZÜRICH 1



FEBA - Füllfedertinte

FEBA - Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)

FEBA - Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

2

Dr. Finckh & Co. · Akt. Ges. · Schweizerhalle

Gesucht

Christlich gesinnter Mitarbeiter

in ein reformiertes Erziehungsheim zu Lehrlingen. Hauptaufgabe: Büroarbeiten und Freizeitgestaltung. Alter nicht unter 25 Jahren. Schenkung Dapples, Südstrasse 120, Zürich 8. 1203

Ecole Internationale de Genève

Internat und **Externat** für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der **Montessoriklasse** bis zur **eidgenössischen Maturität** — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Bezitztum — „La Grande-Boissière", 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

Feine handwerkliche Möbel

in nur guter Qualität und preiswürdig
I. Referenzen

Möbelwerkstätte Gebhard Rutz
Zürich 7 Jupiterstrasse 49 Tel. 2 74 63

Offene Lehrstelle an der Bezirksschule Olten

An der Bezirksschule Olten ist auf Beginn des Winterschulhalbjahres 1943/44 (2. November 1943) eine Lehrstelle **technischer Richtung** (für Mathematik) zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei definitiver Anstellung Fr. 7500.— bis Fr. 9500.— plus Teuerungszulage. Die Höchstbesoldung wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre auf gleicher Schulstufe in fester Anstellung an öffentlichen Schulen werden angerechnet. 1202

Inhaber des solothurnischen Bezirkslehrerpatentes technischer Richtung oder anderer höherer, besonders mathematischer Studienausweise, die sich um die Stelle bewerben wollen, haben ihre Anmeldung mit Ausweisen über ihren Bildungsgang und ihre bisherige Tätigkeit nebst einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes und einem ärztlichen Zeugnis bis zum 16. August 1943 an das unterzeichnete Departement zu richten.

Nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat der Schulen von Olten.

Solothurn, den 17. Juli 1943. Für das Erziehungsdepartement:
i.V. *O. Stampfli*, Reg.-Rat.



Zürcher Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

HERRENMODE
ch. Fein-Keller
Bahnhofstraße 84 ZÜRICH

Alles fürs Büro vom
TORPEDOHAUS
Zürich
Gerbergasse 6
Tel. 3 68 30/32

Bücherstube chez moi
ZÜRICH Telephon 85371
Ottikerstr. 11 (Ecke Weinbergstr.)

Auf **telephonischen** Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche **Neuerscheinungen** des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — **Deutsche, französische, englische** und **italienische Unterhaltungslektüre** ist in reicher Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.

MUSIKSCHULE **Hans Bodenmann**
ADLISWIL, Zürichstrasse 88, Telephon 91 64 16
Unterricht in Handharmonika, diatonisch u. chromatisch
Blockflöte, Klavier, Theorie

Spezial Schuh-Haus Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6
Das blaue Fussbett

Heute hilft einer dem andern!



Mitglieder, berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten

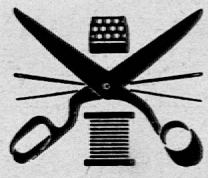


ALTSTOFFE
Lumpen, Flaschen, Metalle, Eisen, Guß, Knochen, Altpapier usw. Ankauf ganzer Schul- und Gemeindesammlungen zu besten Preisen.
Heilsarmee-Industrieheim
Geroldstrasse 25, Zürich 5

WALTER MEER
BAUUNTERNEHMUNG
Ausführung sämtlicher
ERD-, MAURER-, EISENBETON-
KANALISATIONS- UND VERPUTZARBEITEN
ZÜRICH 2
Alpenquai 22 **Telephon 77728**

Die Hohe Eiche Arbeitsfähige Zürich
beschäftigt manch ältere Hand in ihren Werkstätten mit der Herstellung von *Schreinerarbeiten aller Art*, von *Maler- und Schlosserarbeiten*. Sie bevorzugt auch *Arbeiten in Haus und Garten*, ferner fabriziert sie *Bodenwichse, Schuhcrèmes, Zahnpasta, Mundwasser, Eau de Cologne russe, Lavendelwasser, Haarwässer, Parfums, Metallputzpulver* u. a. m. Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir um Ihre Anfrage, damit wir Sie sachgemäss beraten und Angebot stellen können.
Telephon 45586 Drahtzugstrasse 74, ZÜRICH 8

Feine Herren- und Damen-Masskleider — und nicht teurer als gute Konfektion



Wirth
Md. Tailleur Telephon 5 81 72
Mutschellenstrasse 14 Zürich

LIBRAIRIE FRANÇAISE
ZÜRICH 1, RÄMISTRASSE 5, TELEPHON 2 33 50

Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne,
Heilgymnastik
Fußstützen nach Maß – Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß.
Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc.
Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:
Hans Meyer, Zürich 4
staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker
und Bandagist — Telephon 31190
Zweierstraße 15, beim Stauffacher

Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
JULI 1943 31. JAHRGANG · NUMMER 4

Schwedische Zeichnungen

Durch Vermittlung von Herrn Alfred Weder, Zürich, hat das staatliche Schulmuseum in Stockholm dem Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich, 200 Zeichnungen aus Stockholmer Schulen und eine grosse Gemeinschaftsarbeit aus einer Nomadenschule in Lappland gestiftet.

Die Arbeiten stammen von 10- bis 15jährigen Volksschülern, die wöchentlich zwei Stunden Zeichenunterricht erhalten, der von besonders ausgebildeten Zeichenlehrern erteilt wird. Während wir einerseits Aufgabenstellungen wie bei uns finden (Wunderblume, Fabeltier, Fische, Strassenszene, Innenraum, Naturstudien), treffen wir anderseits Themen, die für Schweden besonders typisch sind (Schärensegler, Mälardampfer, Windmühlen für Südschweden, Wikingerschiffe, Bergwerke im Tagbau, Lucia mit der Kerzenkrone, Rentiere). Bei den freien Gestaltungen fällt eine Reihe von Südseephantasien auf, worin die Kinder wohl die Sehnsucht nach der Ferne sich ausgemalt haben. Eine Anzahl dekorativer Arbeiten setzt sich aus Flächenfüllungen und Reihungen von Steinschriftbuchstaben, Pinseldrucken, Stickerei- und Tapetenentwürfen mit eigenartiger Leinenlappentechnik zusammen.

Wie bei finnischen Schülern zeigt sich auch bei den Schwedenkindern eine grosse Freude an der Farbe. Im Gegensatz zu den Anhängern der Britschtheorie, die die Unterschiede von Form und Umgebung durch das Ausmalen besonders betonen lassen, füllen die schwedischen Schüler meist das ganze Zeichenblatt aus. Während 10jährige völlig unbekümmert bunte Bilder streichen, stuft sich bei den oberen Klassen die Farbe zusehends zu fein gedämpften Tönen ab. Viele der Malereien sind so schön, dass man sie gerne einrahmen und als Zimmerschmuck an die Wand hängen möchte; denn nicht nur naive Frische und Urwüchsigkeit, sondern auch die Hingabe und die Beschaulichkeit, aus der die Arbeiten entstanden sind, sprechen den Betrachter immer von neuem an.

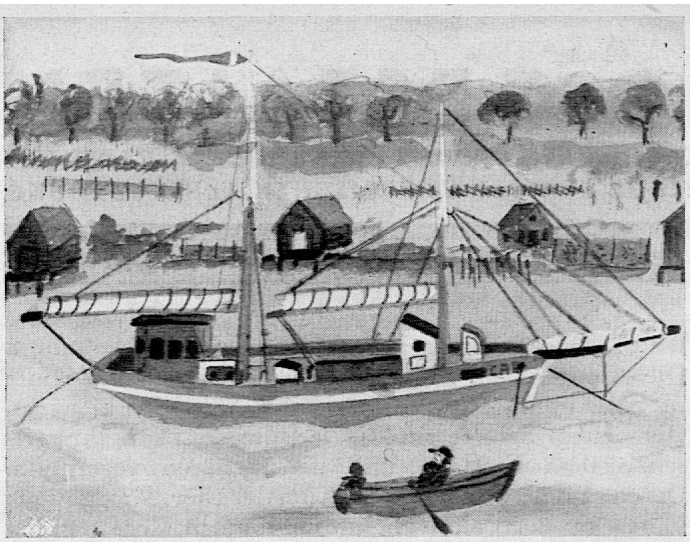
Daneben gibt es freilich auch drollige Zeichnungen menschlicher Figuren, worin sich der persönliche Gestaltungswille 13- bis 15jähriger Mädchen mit den Einflüssen von Modezeichnungen, kindliche Unbeholfenheit mit Hypereleganz mischen. Auch diese Blätter bereiten dem Freund der Kinderzeichnung Vergnügen, zeigen sie doch interessante Uebergänge vom Gestalten aus der Vorstellung zum Zeichnen nach Beobachtung, das in der Sendung durch eine Anzahl Stillleben und Naturstudien nach ausgestopften und lebenden Modellen vertreten ist.

Eine prächtige Gemeinschaftsarbeit bilden die Scherenschnitte einer Klasse von Lappenkindern. Die einen Schüler haben Rentiere in verschiedenen Stellungen, andere Bäume, dritte Figuren aus schwarzem und buntem Papier geschnitten, auf einen 2 m langen Bogen aufgeklebt und das Ganze mit den traditionellen Schmuckfarben gelb, schwarz und rot eingerahmt. Die Abbildungen stammen aus der Sofia-Volksschule in Stockholm, wo Zeichenlehrer Harald Ek wirkt. Die beiden Schiffe sind Segler, die den Verkehr zwischen dem Festland und den Schären vermitteln. Deren Piloten gelten als Künstler der Navigation; haben sie doch stets an internationalen Regatten den ersten Preis geholt. Abbildung 3 zeigt einen kleinen Ausschnitt aus dem Bergwerk von Falun (Tagbau). Die danebenstehende Arbeit stellt eine Industriesiedlung am Rande der Großstadt dar, wo grünliche und violette Graustufen weich mit ziegelroten Tönen zusammenspielen. Auch bei der Windmühle (worin heute noch Korn gemahlen wird) bilden dumpfe Grüntöne mit dem matten Braun des Holzes eine geschlossene farbige Einheit. Das eine der beiden letzten Bilder schildert das Meer in regenschwerer Abenddämmerung, indes das andere See und Schären in Windstille und Sonnenschein zeigt. *Wn.*

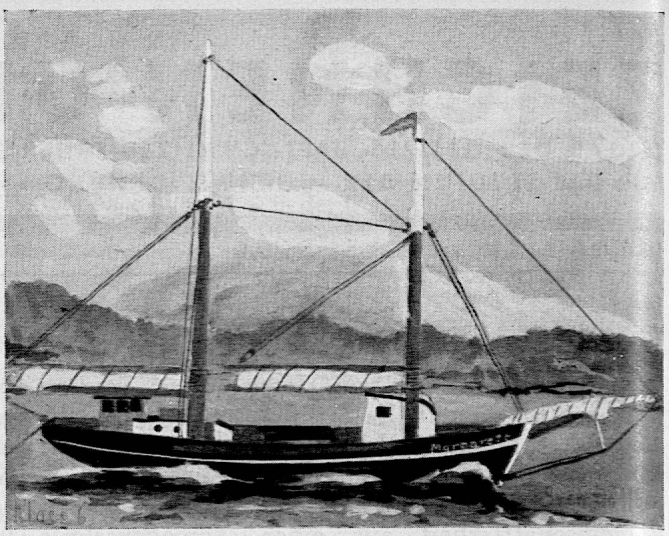
Generalversammlung der G. S. Z.[1]

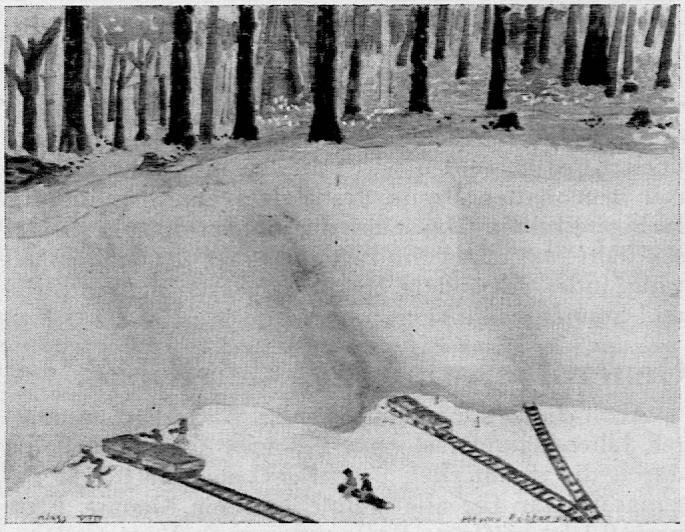
Auch dieses Jahr meinte es der Wettergott an unserer Jahrestagung recht gut mit uns. Schon die Fahrt durch die sommerlich prächtige Landschaft zum Tagungsort war für alle Teilnehmer ein Genuss. Kurz nach 9 Uhr eröffnete Kollege Saxer die Versammlung. In seiner Begrüssung, die ganz dem Ernst der gegenwärtigen Zeit angepasst war, gab er der Hoffnung Ausdruck, dass die Menschheit sich bald einmal wieder auf sich selbst besinne und dem Ethischen und Schönen wieder mehr den gebührenden Platz einräume. Die Präsenz ergab 20 Anwesende und 9 Entschuldigte. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Im Anschluss daran erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Diesem entnehmen wir folgendes: Im Mitgliederbestand sind keine grossen Veränderungen eingetreten. Auf den heutigen Tag zählt die Gesellschaft 65 Aktiv-, 20 Frei- und 2 Ehrenmitglieder. Gestorben ist Fritz Eichenberger. Er wurde im schönen Alter von 27 Jahren von einer Infektion hinweggerafft. Stellenlose Kollegen haben wir gegenwärtig noch 7. Wir waren bemüht, ihnen so oft wie möglich Stellvertretungen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke machen wir die kantonalen Erziehungsdirektionen von Zeit zu Zeit auf unsere Stellenvermittlung aufmerksam. Die meiste Arbeit verursachte dem Vorstand der Auftrag, das Literaturverzeichnis herauszugeben. An der Bernerversammlung wurde der Antrag eingebracht, mit ihm ein Verzeichnnis der Bibliothek zu verbinden. Um diesem Antrag nachzukommen, musste in erster Linie die grosse Bibliothek einer Durchsicht unterzogen werden. Da sie meistens aus Schenkungen aus verschiedenen Nachlässen entstand, wurde sie seinerzeit nicht systematisch angelegt. Es sind allerlei Bücher hineingeraten, die mit unserm Zweck nichts zu tun haben. Aus diesem Grunde wurde etwa die Hälfte der Bücher und Mappen der Altstoffsammlung über-

[1] 26. Juni 1943, Hotel Rütli, Luzern.

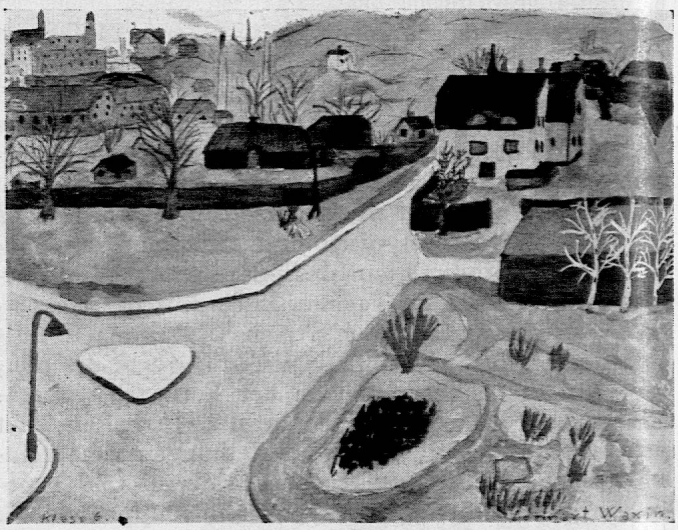


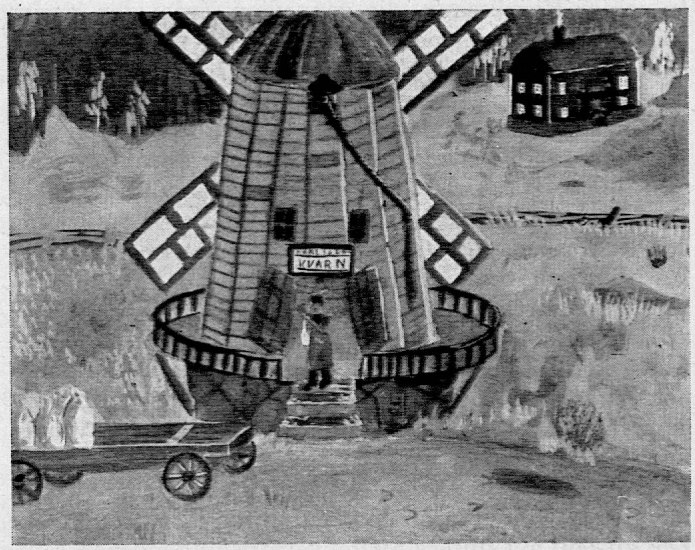
①





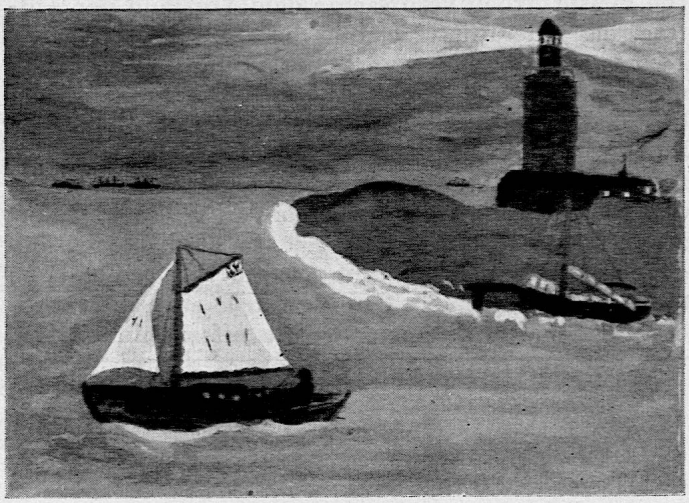
③



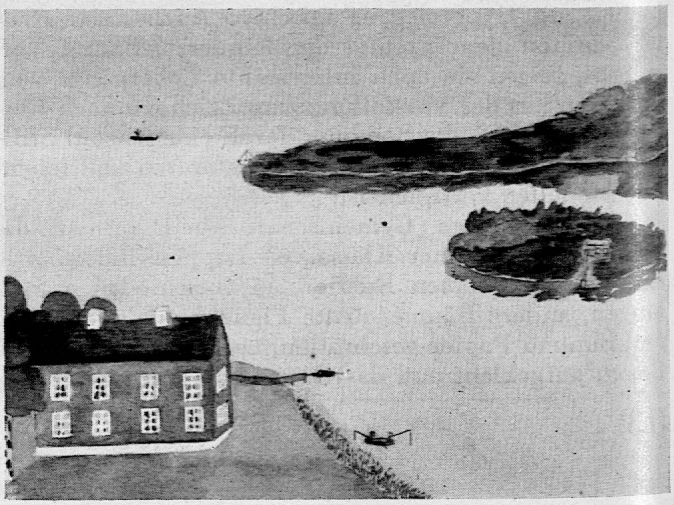


⑤





⑦



wiesen. Die verbleibenden Werke wurden in zwei Abteilungen ausgeschieden: a) in solche, die mehr einen historischen Wert besitzen, b) in solche, die zum heutigen Zeichenunterricht immer noch Bezug haben. Diese beiden Abteilungen wurden in einem Verzeichnis aufgenommen und es können die Bücher vom Pestalozzianum Zürich gegen Portoentschädigung bezogen werden. — In der Frage der Zeichenlehrerausbildung herrscht gegenwärtig Stille. Die Errichtung einer Schweizerischen Zeichenlehrerausbildungsstelle muss auf günstigere Zeiten verschoben werden. Zum Schluss macht der Berichterstatter noch auf die Schweizerische Lehrerzeitung aufmerksam.

Bekanntlich gibt sie unser Fachblatt «Zeichnen und Gestalten» heraus. Es wäre zu wünschen, dass auch unsere Mitglieder die Lehrerzeitung in vermehrtem Masse abonnieren würden, denn sie bringt für alle Lehrkräfte sehr viele Anregungen.

Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt.

Ebenso wurde die Jahresrechnung gutgeheissen und der Jahresbeitrag wiederum auf Fr. 8.— festgesetzt.

Nachdem diese Hauptgeschäfte erledigt waren, kam Sekundarlehrer Brunner, Winterthur, zum Wort. Er hielt einen Vortrag über: Frohes Zeichnen. In interessanten Ausführungen, die durch eine grosse Zahl von Schülerarbeiten belegt wurden, erläuterte er seine Arbeitsmethode im Zeichenunterricht. Zusammenfassend können wir seine Forderungen folgendermassen festhalten: Der Zeichenunterricht macht einen wesentlichen Teil der ästhetischen Erziehung unserer Kinder aus. Er muss auf Beschaulichkeit und Ruhe gegründet sein und zu einem stillen, besinnlichen Genuss der Schönheit unserer Umwelt führen. Der Unterricht im freien Zeichnen hat ein doppeltes Ziel: a) Er weckt und fördert die musisch-schöpferischen Gestaltungskräfte des Kindes. b) Er stellt sich in den Dienst anderer Unterrichtsfächer. Die Schule hat nicht lehrend und vorzeigend einzusetzen — nicht zu unterrichten, sondern lediglich klug und sorgfältig anzuregen und verständig (d. h. im Rahmen des kindlichen Formgesetzes) zu führen. Der Weg wird also weitgehend vom Kinde bestimmt. So wie die Welt des Kindes sich durch sein geistiges Reifen und durch zunehmende Erfahrung zur Weltanschauung des Erwachsenen formt, so reicht das kindliche Bildgestalten sich zum differenzierten Symbol der Umwelt aus. Der Zeichenunterricht hat sich nach den Forderungen des Lebens zu richten. Er trägt dem verschiedenen Arbeitsrhythmus der Schüler Rechnung und bekämpft den Kitsch, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Wir verlangen eine auf guter technischer Grundlage ruhende, sorgfältige, saubere Arbeit. Man suche Möglichkeiten der Anwendung und des plastischen Gestaltens in verschiedenen Werkstoffen.

Die Versammlung dankte dem Referenten für seine Anregungen nach dieser einen Seite des Zeichenunterrichtes durch starken Beifall.

Die nun noch folgenden Geschäfte konnten rasch erledigt werden. Es waren dies:

a) Die Aufnahme des Referenten in die GSZ.

b) Die Beschlussfassung über die endliche Herausgabe des Literaturverzeichnisses. Es wurde beschlossen, dieses in einer Auflage von 300 Stück zu drucken, und zwar, wenn Inseratenaufträge erhältlich sind, mit dem Anhang des Bibliothekverzeichnisses, wenn nicht, ohne dasselbe. Jedes Gesellschaftsmitglied erhält ein Exemplar gratis. Weitere Exemplare können von Interessenten zum Preise von Fr. 2.— bezogen werden.

Als Jahresgabe kam zur Verteilung ein Kunstblatt von August Jäger, Twann, das allgemein grosse Freude bereitete und dem Ersteller herzlich verdankt wurde.

Um 13 Uhr konnte der Vorsitzende die Tagung schliessen. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Teilnehmer noch für längere Zeit zu gemütlichem Beisammensein. Als Abschluss diente ein Besuch der Galerie Fischer. Die Kollegen Lienert und Marx übernahmen die Führung durch die reichen Kunstschätze, die hier angesammelt sind und deren Besuch jedem Kollegen, der nach Luzern kommt, angelegentlich empfohlen sein möchte.

Der Berichterstatter: *J. Jeltsch.*

Zeichenausstellungen im Pestalozzianum

Werner Gilgien, Bannwil bei Langenthal, stellt Malereien und plastische Gestaltungen aus, die im Dienste des Gesamtunterrichts entstanden sind. Frühling mit dem blauen Band schmückt eine Schönschrift von Mörikes Gedicht, eine Heuernte bei herannahendem Gewitter illustriert eine Erzählung Gotthelfs, segenschwere Aepfel- und sich entblätternde Laubbäume schildern die Pracht des Herbstes und der weissbepelzte, pausbackige Mann im Schneegestöber vermenschlicht den Winter. Während Kühe auf der Weide uns teilweise wie Urtiere anmuten, zeigen Pferde, die nach einer langen Einquartierung von Kavalleristen in Bannwil gemalt und modelliert worden sind, zu welch erstaunlichen Tiergestaltungen besonders Knaben des zwölften Altersjahres gelangen, sofern die Werklein aus der Freude an Rhythmus und Bewegung, und nicht im Hinblick auf die anatomische Richtigkeit entstehen.

Die Ausstellung beweist auch, wie in Mehrklassenschulen das bildhafte Gestalten sowohl dem Lehrer als auch dem Schüler dient: dem Lehrer, indem es ihm erlaubt, sich im mündlichen Unterricht ganz einer Klasse zu widmen; den Schülern, indem es sie zum selbständigen Schaffen führt. Die Schau erfreut den Besucher nicht nur durch die Frische des kindlichen Ausdrucks, sondern auch durch die Herzenswärme des Lehrers, die aus den bunten Blättern leuchtet.

Werner Basler, Lehrer an der Bezirksschule Zurzach, pflegt und fördert die Naturbeobachtung und die Phantasietätigkeit in gleicher Weise. In der Eingangshalle sind Architektur- und Landschaftsstudien sowie Stilleben in verschiedenen Techniken (Blei- und Farbstift, Wasserfarbe, Tusch, Papierschnitt) ausgestellt. «Nicht durch trockene Grammatik, sondern an praktischen Beispielen soll der Schüler in die Perspektive eingeführt werden.» Wenn Herr Basler in seinem Begleittext ferner schreibt, dass ältere Schüler das Bedürfnis hätten, die Dinge ihrer Umgebung möglichst naturgetreu darzustellen, so kann man ihm beipflichten, besonders wenn er für Knaben so bemerkenswerte Themen wie Motorrad, Skistock und Skibindung, Militärtornister, Patronentasche mit Bajonnett auswählt und in flotter, sachlich sauberer Technik ausführen lässt.

Reichhaltig in thematischer und technischer Hinsicht ist die Abteilung der Frühlingsblumen. Besonders duftig sind die Glyzinien mit Wasserfarbe, die Rosskastanienblüten mit farbiger Kreide, Vergissmeinnicht und weisser Flieder auf schwarzem Grund

geraten. Tierzeichnungen sind meist nach ausgestopften Modellen entstanden, figürliche Darstellungen dagegen schon in teilweise freier Uebersetzung des Menschen in die dem Kinde gemässe Formensprache (z. B. «Meine Nachbarin»). Die persönliche Eigenart wird durch die Gestaltung eigener Erlebnisse im Laufe der Jahreszeiten intensiv gefördert, wobei man wie im schmückenden Schaffen (Linol-, Schablonendrucke, Faltschnitte, Symmetrieübungen, Reihungen und Flächenfüllungen) auf viel erfreuliche Leistungen stösst.

Eine besondere Pflege erfährt dieses Gebiet an der Bezirksschule Baden unter der Leitung von Eugen Märchy, Zeichenlehrer. Liest der Besucher der Ausstellung, dass vor dem Entwerfen dekorativer Füllungen Bilder von Picasso und Corbusier besprochen werden, damit die Schüler die Hemmungen verlieren, so vermutet man im Aussteller beinahe einen jungen Revolutionär der Kunsterziehung; allein Kollege Märchy hat das 65. Altersjahr bereits vor einiger Zeit überschritten. Was in seiner Schau auffällt, ist die Kultur der Farbe. Da die Schüler in der Wahl der Formen im dekorativen Schaffen ziemlich frei sind, können sie ihr Interesse auf die Farbzusammenstellungen richten. Erstaunlich ist der Reichtum von Variationen einzelner Farbklänge, das gedämpfte Spiel gebrochener Töne. Und mit welch einfachen Mitteln wird bisweilen gearbeitet! Herr Märchy schreibt: «Um eine ruhige Farbwirkung zu erzielen, wird der Pinsel beim Mischen neuer Töne nur wenig ausgewaschen, so dass immer noch mehr oder weniger vom vorherigen Farbton im Pinsel sitzt. Auf diese Art werden die Farben einander verwandt und harmonisch!» Das Malen mit Tempera auf schwarzem Grund wird besonders gepflegt.

Eine Reihe von Blumensträussen (Farbstift auf schwarzem Grund) zeigt, wie man vom hellsten Fleck ausgehend die Farbe ins Dunkel abschatten lassen kann, um eine geschlossene Skala zu erhalten. Spiele mit der Redis- und Spitzfeder erlauben den Schülerinnen, nach Herzenslust zu fabulieren, sei es, dass sie Randleisten mit schwarzem Tusch, sei es, dass sie mit weisser Deckfarbe entzückende Sträusse und groteske Tiere entwerfen. Auch diese Schau zeigt, wie das ornamentale Schaffen besonders den Mädchen in der Pubertätszeit zusagt; erlaubt es ihnen doch, damit das schöpferische Gestalten in eine spätere Zeit hinüberzuretten.

Plakatentwürfe aus Buntpapier, Kartoffeldrucke, Ex libris, Stoffmuster, Flächenfüllungen enthalten eine Fülle formaler und farbiger Einfälle. Apfelbäume, Kränze mit Buntstift, Silhouetten von Pflanzen mit Tusch leiten zum Zeichnen nach Natur über, das durch farbig delikate Pflanzenstudien und sorgfältig durchgeführten Bleistiftzeichnungen von heimatlichen Motiven (Kapellen, Toren, Kirchenbauten) vertreten ist.

Wenn der Besucher an den farbenfrohen Wänden vorbeigeschritten ist, versäume er nicht, in den Ausstellungsraum des Kindergartens einzutreten, wo teils Farbstiftzeichnungen, teils Malereien mit dem Borstenpinsel ihn in die Anfänge der Formwerdung zurückführen. Der Teppich mit den drei Weisen aus dem Morgenland und dem grossen Sternenhimmel ist nur ein Beispiel dafür, welch liebenswerte und schöne Arbeiten unter günstigen Umständen im Kindergarten entstehen können. *Wn.*

† Christian Baumgartner

In Bern ist anfangs Dezember des vergangenen Jahres wohl der Aelteste unserer Gilde, der liebe Herr Baumgartner gestorben. Trotzdem er schon im Seminar mit der Lunge zu tun hatte und zeitlebens am Magen kränkelte, erreichte er das hohe Alter von 88 Jahren, und sein Lebensbaum trug viele und gesunde Früchte. Noch wenige Wochen vor dem Tode machte er seinen gewohnten Spaziergang und interessierte sich wie immer für Schicksal und Arbeit seiner Bekannten. Unter den verschiedenartigen Teilnehmern an der Leichenfeier, Lehrer, Künstler und Handwerker, waren 70jährige, ehemalige Schüler und auch sein Kunstgenosse, der greise Ernst Kreidolf.

Der verstorbene Kollege war Sohn eines Uhrmachers in Jegenstorf. Nach der Seminar-, Studien- und Wanderzeit diente er der bern. Schule während 48 Jahren als Zeichenlehrer, zuerst am Staatsseminar und an der Gewerbeschule, dann in der Hauptarbeit seines Lebens an der Knabensekundarschule. Sein Unterricht war vorzüglich. Er unterrichtete die oberen Klassen und pflegte vor allem das Naturzeichnen. Es ist bemerkenswert, dass er sozusagen ohne Theorie, ohne besondere Methode arbeitete. Das unmittelbare Seherlebnis, also etwas Ursprüngliches und Natürliches, war Ausgang und Ziel. Er ging selbstverständlich und geradewegs auf frische Darstellung des Dinges los. Ohne Schulmeisterei, allein durch sein Können und unermüdliche freundliche Hilfe gelang es dem schlichten Mann, dem Fache den Ernst und die Unmittelbarkeit des Lebens zu geben. Sein echt künstlerisches Temperament sprang auf den Schüler über. Man hatte immer das Gefühl, etwas Notwendiges, Sinnvolles zu leisten und freute sich über die glückliche Anteilnahme des Lehrers und die Ehrung durch eine schwerere Aufgabe. Die Zeichnungen aus seiner Schule sind — noch nach 30 Jahren — merkwürdig solid und zeitlos, wahrhaftig ein Zeichen, wie innerlich wahr und natürlich der Geist des Lehrers wirkte. Der stille, gütige und einfache Mann hat mehreren tausend Knaben die Augen geschult zu gewissenhaftem Gebrauch und frischem Genuss und — ohne etwa je davon zu sprechen — Ahnung und Sehnsucht nach der Geistigkeit geweckt, wie sie jedes ernsthafte Bemühen in der kindlich-sinnlichen Sphäre in sich trägt. Besonders interessierten Schülern widmete Herr Baumgartner auch nach ihrem Schulaustritt viel freie Zeit. — Als Künstler genoss er den Ruf eines sehr geschickten Aquarellisten. Die Schönheit einiger Berner Gegenden, wie etwa des Sensetales, sind geradezu durch seine frischen Darstellungen erschlossen worden, und seine Federzeichnungen vom älteren Bern selbst reihen sich würdig an die feinen und flotten Bilder eines Aberli. Sowohl in der künstlerischen wie in der menschlichen Haltung kommt einem die milde, schuldlose Art dieses Mannes auch immer wieder in den Sinn, wenn man Kügelgen oder Ludwig Richter liest und sich vom Hauch dieser kinderreinen Gemüter erheben lässt. Dann sagt man sich: So einen habe ich auch gekannt! Zuneigung, Dankbarkeit und Achtung ohne jede Trübung bilden das Bild seines Andenkens.

Das gütige Geschick erhielt dem friedlichen Manne bis spät die Fürsorge einer frohgemuten, klugen Gattin und in seiner letzten Zeit die Pflege der Tochter und die Wärme ihrer Familie. *Braaker.*

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach